Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang | Mittwoch 14. Februar 1934 | Nr. 35

Sturmzeichen über Oesterreich

Blutige Zusammenstöße mit Marxisten

Standrecht über Wien und Niederösterreich * Militär und Artillerie gegen die Aufrührer * Unübersehbare Zahl der Todesopfer * Auflösung der S.P.D.

In einem Teile Oesterreichs ist es am Montag aus Anlaß der blutigen Vorfälle vor dem Linzer Sozialistenhaus zu schweren Unruhen gekommen. Auf die Versuche der Starhemberg-Heimwehren und Dr. Feys, durch Verfassungsänderung die Machtstellung der Sozialdemokraten zu brechen, haben die Marxisten mit Aufruf zum Generalstreik und Aufruhr geantwortet. Die Unruhen und blutigen Zusammenstöße haben sich auch auf andere Städte des Landes ausgedehnt. Die Regierungsgewalt hofft, der Lage Herr zu werden, muß aber schon den Unruhestiftern unter Einsatz militärischer Streitkräfte entgegentreten. Ueber Wien und ganz Niederösterreich ist das Standrecht verhängt worden.

Anlaß zu dem Ausbruch der Unruhen gab zunächst in Linz der von uns bereits gemeldete Vorfall. Die Polizei hatte sich in das sozialdemokratische Parteihaus im Hotel Schiff zur Waffensuche begeben. Sie fand das Parteihaus verbarrikadiert und mit ungefähr 100 Mitgliedern des verbotenen republikanischen Schutzbundes besetzt, der Streitmacht der Sozialdemokratie in Oesterreich. Die Sozialdemokraten haben, so wird berichtet, eine Handgranate aus dem Parteihaus gegen die Wache geschleudert, wobei ein Beamter getötet worden ist. Auch die anliegenden Häuser wurden beschädigt.

Es entstand ein großer Auflauf, an dem sich vor allem junge Leute beteiligten. Zwischen der Polizei und den Demonstranten kam es zu lebhaften Zusammenstößen. 50 Demonstranten wurden verhaftet. Es entstand zunächst der Eindruck, daß das energische Vorgehen der Polizei Ruhe schaffen würde. Nachdem diese sich durch neue Mannschaften verstärkt hatte, wurde auf das Parteihaus ein Generalsturm unternommen, und hierbei kam es zu Kugelwechsel.

Als die Polizei zu immer schärferen Maßregeln gezwungen war, wurde eine Kompagnie des Alpen-Infanterieregiments Nr. 7, das mit Maschinengewehren ausgerüstet war, zu Hilfe gerufen, da die Polizei glaubte, allein nicht mehr Herr der Lage zu bleiben.

Nach längerem Kampf, in dessen Verlauf ein Wachtmann getötet und mehrere Wachtbeamte und ein Schutzmann verletzt wurden, konnte der Widerstand der im Arbeiterheim verbarrikadierten Schutzbündler gebrochen und das Haus erstürmt werden. Sämtliche Leute wurden verhaftet und in das Gerichtsgebäude abgeführt.

Wien, 12. Februar. **Ein allgemeiner Proteststreik der Wiener Arbeiterschaft ist Montag mittag ausgebrochen. In den Betrieben erschienen kurz vor 12 Uhr die sozialdemokratischen Betriebsräte und teilten den Arbeitgebern mit, daß die Arbeiterschaft einer allgemeinen Streikparole folgend, die Arbeit Punkt 12 Uhr mittags niederlegen werde. Der gesamte Wiener Straßenbahnverkehr ist um Punkt 12 Uhr zum Stillstand gekommen. Die Elektrizitäts- und Gaswerke sind gleichfalls in den Proteststreik eingetreten. Punkt 12 Uhr setzte gleichfalls der elektrische Strom in der ganzen Stadt aus. Die Polizeidirektion hat eigene Strommaschinen für den telegraphischen und telephonischen Polizeidienst in Kraft gesetzt.**

Infolge des Streiks sind in der Stadt Unruhen ausgebrochen, die bereits ein Todesopfer gefordert haben. Ein Polizeiinspektor, der einem bewaffneten Demonstrationszug entgegentrat, wurde von einem Demonstranten mit dem Karabiner erschossen.

Der Generalstreik für Wien und Linz ist mittags kurz vor 1 Uhr von den Betriebsräten proklamiert worden. Vorläufig ist er noch nicht über ganz Oesterreich ausgebreitet.

Die Sozialdemokratische Partei hat in der Nacht zum Montag einen

Aufruf an das österreichische Volk

erlassen, der durch Flugzettel verbreitet worden ist.

In dem Aufruf heißt es, Vizekanzler Fey rede von einer Verschwörung des Republikanischen Schutzbundes gegen die Sicherheit des Staates, um sich damit den Vorwand für einen entscheidenden Schlag gegen das Wiener Rathaus und gegen die Sozialdemokratische Partei zu schaffen. Herr Fey, der die Arbeiterschaft bis aufs Blut reize, wage es, von einem verbrecherischen Anschlag bolschewistisch-marxistischer Elemente gegen die Bevölkerung zu reden. Die Wahrheit sei, daß die Sozialdemokratie niemanden, weder Bürger noch Bauer, angreife. Sie halte sich aber zum Kampf mit der Waffe für den Fall bereit, daß die Faschisten es wagen sollten, die beschworene Verfassung der Republik vernichten zu wollen. Wenn der Eid und die Verfassung gebrochen würden und die Freiheit in Gefahr geriete, dann werde die Arbeiterschaft zu den Waffen greifen.

Standrecht

In Linz wurde Montag mittag das Standrecht verhängt. Die Stadtviertel sind von der Polizei abgesperrt. Die Läden und Restaurants sind geschlossen. Aus der Umgebung wurde ein starker Zuzug von roten Elementen festgestellt. Die Zahl der Toten und Verwundeten läßt sich bis jetzt nicht feststellen.

Die Regierung hat auch für Wien und über Niederösterreich das Standrecht erklärt.

Gleichzeitig erläßt sie einen Aufruf an das Volk und warnt davor, sich in Abenteuer zu stürzen, die nur zu ernsten Folgen führen könnten. Die Generalstreikparole ist bisher noch nicht restlos durchgeführt. In einzelnen Stadtteilen wird der Telephonverkehr und die elektrische Stromversorgung aufrechterhalten. Dagegen ruht der Straßenbahnverkehr vollständig. Die Wasserversorgung ist weiter im Gange.

Der österreichische Heimatschutz aufgeboten

Wien, 12. Februar. Der Bundesführer des Heimatschutzbundes, Starhemberg, hat mit Rücksicht auf die Vorfälle am Montag das Aufgebot des gesamten österreichischen Heimatschutzes angeordnet. Der Heimatschutz wird, wie die Pressestelle der Bundesführung mitteilt, an der Seite des Bundesheeres, der Gendarmerie und der Polizei die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sichern. Starhemberg hat sich nach Linz begeben, um etwa notwendige Verfügungen zu treffen. In seiner Begleitung befindet sich eine Abteilung des Schutzkorps.

Notmaßnahmen in Oesterreich

Die ersten Todesopfer

Die Wiener Zeitungen sind am Dienstag infolge des Streiks in wesentlich kleinerem Umfange erschienen. Die beiden sozialdemokratischen Blätter, die „Arbeiterzeitung" und das „Kleine Blatt", sind natürlich nicht erschienen.

In den Morgenstunden bietet die Umgebung der Wiener Polizeidirektion das Bild strengster Absperrung und Bewachung. Die Straßenbahnen und die Autobusse haben den Verkehr noch nicht wiederaufgenommen. Aus der Ferne hört man Kanonendonner.

Das Fahrkorps der Vaterländischen Front ist aufgeboten worden, um einen Verbindungsdienst aufrechtzuerhalten. Auf diese Weise sei es, wie die Vaterländische Front mitteilt, gelungen, auch in den Ländern die Landesleitungen und Bezirksstellen in Verbindung zu halten und darüber hinaus einen Relaisdienst für das gesamte Bundesgebiet vorzusehen. Die Vaterländische Front hat ferner ein Aufgebot Arbeitsfreiwilliger veranlaßt und sich mit der Leitung des staatlichen Arbeitsdienstes ins Einvernehmen gesetzt, um für eine ausreichende technische Nothilfe Vorsorge zu treffen. Mit ihrer Hilfe sei es gelungen, in allen staatlichen Betrieben, wie Post, Telegraph, Bundesbahnen und dergleichen einen beschränkten Betrieb sicherzustellen.

Die Heimwehren haben ihre gesamten Kräfte mobilgemacht.

Die für Dienstag einberufene Bundesführertagung, an der auch die befreundeten vaterländischen Organisationen hätten teilnehmen sollen, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Die Wiener Polizeidirektion gibt bekannt, daß die Exekutive in Oesterreich am Montag den

Verlust von 21 Mann

zu verzeichnen hat. Die Verluste der Aufrührer sind noch nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, daß die Zahl der Toten und Verletzten ziemlich erheblich ist.

Die Kämpfe in Linz

Artillerie eingesetzt

Wien, 12. Februar. Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich erläßt eine amtliche Mitteilung, nach der bei dem Sturm auf das Parteihaus in Linz 40 Personen gefangengenommen wurden und Maschinengewehre sowie Sprengkörper beschlagnahmt wurden. Die sozialdemokratische Besatzung des Parkbades ergab sich auf die Drohung der Einsetzung von Artillerie hin. Ein rasch aufflackernder Widerstand an verschiedenen Stellen wurde mit Gewalt gebrochen.

Gegen eine Schule, die zur Zeit noch von Sozialdemokraten besetzt ist, ist eine größere Aktion im Gange, bei der Artillerie eingesetzt worden ist.

Um 18 Uhr ist die Ruhe in Linz im großen hergestellt worden. An einzelnen Punkten sind jedoch Zusammenrottungen noch im Gange. Trotz der starken Ausbreitung der Bewegung ist das Militär und

die Polizei nach wie vor Herr der Lage

und konnte bisher den Widerstand brechen.

Eine weitere amtliche Mitteilung aus Linz besagt, daß der Widerstand der Sozialdemokraten jetzt im großen als zusammengebrochen angesehen werden könne, jedoch wird aus Linz berichtet, daß bewaffnete Sozialdemokraten sich immer noch an einzelnen Stellen der Stadt, am Gaswerk und an der neuen Brücke, halten und daß das Feuer auch an den Stellen, wo die Polizei die Ordnung hergestellt hat, immer wieder aufflackert. Die Lage in Linz wird daher noch nicht als endgültig geklärt beurteilt.

In Steyr ist es gleichfalls zu heftigen Zusammenstößen zwischen Schutzbündlern und der Polizei gekommen. Die herangezogene militärische Verstärkung ist im Begriff, die Ruhe wiederherzustellen. Weitere Gewalttätigkeiten sozialdemokratischer Parteigänger werden aus Bruck an der Mur und Eggenburg gemeldet. Auch hier wurde Militär eingesetzt.

In den übrigen Bundesländern herrscht Ruhe.

Blutige Straßenkämpfe in Wien

Vorgehen mit Artillerie, Haubitzen und Panzerwagen

Wien, 12. Februar. In den Montag-Abendstunden haben die Unruhen in den Wiener Arbeiterbezirken erheblich zugenommen. Stärkere Schießereien sollen in den Bezirken Ottakring, Simmering und in Dornbach zur Stunde im Gange sein. Die bisherigen Polizeiangaben von zwei Toten und 18 verletzten Polizisten werden bereits als überholt bezeichnet. Polizei und Truppen sollen bisher nicht stark genug sein, um dem stündlich zunehmendem Widerstand der bewaffneten Sozialdemokraten gewachsen zu sein. Erhebliche Truppenverstärkungen sind infolgedessen in die Vororte entsandt worden. Nähere Angaben über die zweifellos ernsten Vorgänge in den Vororten werden auf ausdrückliche Anweisung von amtlicher Stelle verweigert.

Die strengen militärischen Absperrungen und Kontrollmaßnahmen werden in der ganzen Stadt aufrechterhalten. Der Straßenbahnverkehr ruht vollständig. Dagegen ist der Telephonverkehr ebenso wie Wasser- und Gaszufuhr wieder im Gange, zum Teil auch die Elektrizitätsversorgung. Die Läden sind zum größten Teil bis auf die Lebensmittelgeschäfte geschlossen. Die Bevölkerung bewahrt große Ruhe.

Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sind ununterbrochen zu hören. Die Regierung geht jetzt mit rücksichtsloser Schärfe und mit allen vorhandenen militärischen Mitteln unter besonderem Einsatz von Artillerie und Haubitzen vor.

Die Stellen, an denen in Wien noch am Vormittag gekämpft wird, befinden sich in Ottakring, Simmering und Doebling. Im Bezirk Ottakring handelt es sich um die große Wohnbauanlage Sandleiten und um das Arbeiterheim. Hier konnte am Montag abend nur ein Teilerfolg erzielt werden.

Der Kampf ging unter fortdauerndem Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer und Einsatz von Artillerie die ganze Nacht weiter.

Gegen 8 Uhr morgens setzte verstärktes Artilleriefeuer aus zwei Haubitzen, zwei kleineren Geschützen und aus Minenwerfern ein. Auch um den Karl-Marx-Hof in Doebling wird noch immer heftig gekämpft. Auch hier spielt Artillerievorbereitung die Hauptrolle. Die Geschütze sind auf einem beherrschenden Punkt der sog. Hohen Warte aufgefahren worden.

Nach Berichten aus Graz ist aus Eggenberg noch Artilleriefeuer zu hören. In Bruck an der Mur hatten sich die Truppen bereits in den späten Abendstunden der Stadt bemächtigt. Im Laufe der Nacht sind sie jedoch aus einigen Stadtteilen wieder verdrängt worden. Durch Einsatz erheblicher Artilleriekräfte ist die Wiedereinnahme dieser Teile gelungen. Aus dem obersteirischen Industriegebiet liegen in Graz Berichte nicht vor, da die Telephonverbindungen dorthin unterbrochen sind.

50 Tote in Graz

Die Gesamtverluste im Grazer Stadtgebiet wurden von den örtlichen Behörden Montag abend auf 50 Tote geschätzt.

Sozialdemokratische Partei aufgelöst

Wien, 13. Februar. Gestern nachmittag trat der Ministerrat unter Vorsitz des Kanzlers Dollfuß zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, auf der abends beschlossen wurde: Auflösung und Verbot der Sozialdemokratischen Partei, Auflösung der Wiener Stadtverordnetenversammlung und Einsetzung eines Regierungskommissars.

Die Unruhen in Graz und anderen Städten

Wien, 12. Februar. Nach Berichten aus Graz liegt auch dort die Hauptstadt im Dunkel. In einem Grazer Arbeiterviertel haben Schutzbündler eine Wachstube erstürmt und sich dort verschanzt. Sie werden gegenwärtig von Polizei und Militär belagert. Bei den Kämpfen in Eggenberg sind nach den bisher vorliegenden Berichten

drei Personen getötet

und 14 schwer verletzt worden. Auch der Kampf in Bruck an der Mur gestaltet sich sehr blutig und dauert noch an. Meldungen über Einzelheiten fehlen, da der Fernsprechverkehr unterbrochen ist. Auch aus Leoben und dem ganzen Obersteirischen Industriegebiet werden Zusammenstöße gemeldet, bei denen auch Militär eingreifen mußte.

Ein amtlicher Bericht

über die Lage in Oesterreich spricht von der Säuberungsaktion in den einzelnen Städten und Landesteilen. In der Darstellung der Vorgänge fehlt die Angabe der bisherigen Todesopfer.

Verhaftungen

Wien, 13. Februar. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat am Dienstag vormittag Minister Schmitz seine Tätigkeit als Bundeskommissar für Wien im Rathaus aufgenommen. Wie bestimmt verlautet, wurde auch Bürgermeister Seitz in Schutzhaft genommen. Auch der Präsident des Nationalrats, Dr. Renner, und der Präsident des Bundesrats, Körner, seien verhaftet.

Budapester Echo der Ereignisse in Oesterreich

Budapest, 13. Februar. Die plötzlich eingetretenen dramatischen Ereignisse in Oesterreich haben in der ungarischen Oeffentlichkeit ziemliche Betroffenheit hervorgerufen, zumal Dollfuß bei seinem letzten Besuch hier den Eindruck zu erwecken suchte, daß seine Regierung an innerer Festigkeit über jeden Zweifel erhaben sei. Angesichts dieser Behauptung war man in Budapest auf eine ruhige Entwicklung der Dinge in Oesterreich vorbereitet, nicht aber auf diese plötzliche Wendung.

Die Zuversicht, ob sich das Kabinett Dollfuß angesichts der letzten Ereignisse durchsetzen werde, ist hier lange nicht mehr so groß wie beim Empfang der Budapester Presse durch Dollfuß.

Der Leitartikel des „Pester Lloyd" scheut daher vor einer ironischen Bemerkung nicht zurück, in der er sagt: „Kann der österreichische Regierungschef nach alledem, was sich in seinem Lande in den letzten 24 Stunden zugetragen hat, sich zu solchem unerschütterlichen Selbstvertrauen bekennen?"

Panasiatische Konferenz in Dairen

Wirtschaftsorganisation gegen die Westmärkte

London, 13. Februar. „Daily Telegraph" meldet aus Dairen: Die panasiatische Konferenz, die hier getagt hat, ist beendet. Die Delegierten aus zehn Ländern haben beschlossen, im nächsten Jahre in Dairen eine große Konferenz abzuhalten, die, wie erklärt wird, wirtschaftliche und kulturelle Fragen behandeln soll. Unter japanischer Führung ist ein ständiger panasiatischer Ausschuß gebildet worden. Der Ausschuß besteht, abgesehen von dem Vertreter der indischen Informationsgesellschaft A. M. Nair, ausschließlich aus Japanern. Der ständige Ausschuß hat Weisung erhalten, intensive Propaganda zu treiben und im nächsten Jahre eine „Riesenkundgebung" zu veranstalten. Die Sprecher erklärten, die Bewegung bezwecke nur die Bildung einer Wirtschaftsunion, die ein Gegengewicht gegen die Zollschranken und sonstigen Wirtschaftshindernisse in Europa und Amerika bilden solle. Einige Delegierte allerdings erklärten, die Asiaten sollten sich unter dem Schutze der einzigen starken Macht des Ostens von der Zwangsherrschaft des Westens freimachen. Der halbamtliche japanische Einfluß ist offenbar darauf gerichtet, das Interesse revolutionärer asiatischer Vereinigungen vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet abzulenken. Englandfeindliche Revolutionäre aus Indien, die an der Konferenz teilnahmen, schlossen sich der Organisation an.

Sofia, 12. Februar. Nach wochenlangen Verhandlungen fällte das Militärgericht in Warna am Montag abend in einem Riesenprozeß gegen 70 Kommunisten das Urteil. Es handelt sich bei den Angeklagten hauptsächlich um Angehörige der Warnaer Marineabteilung, die wegen Zellenbildung innerhalb der Garnison auf der Anklagebank saßen. Zwölf Kommunisten wurden zum Tode verurteilt. Bei vier weiteren wurde die an sich verwirkte Todesstrafe wegen Minderjährigkeit in je 15 Jahre Kerker umgewandelt. Fünfzehn Angeklagte erhielten Kerkerstrafen zwischen 5 und 7½ Jahren. Die restlichen 39 Angeklagten wurden freigesprochen.

Oberst Beck in Moskau

Die polnisch-russische Grenze als Isolierungslinie zweier Systeme

Moskau, 13. Februar. Am Dienstag vormittag traf der polnische Außenminister Beck mit seiner Gemahlin in Moskau ein. Beck wurde auf dem Bahnhof von Litwinoff und seiner Gemahlin, ferner von dem Vorsitzenden des Moskauer Bezirksvollzugsausschusses Krestinski, dem Kommandeur des Moskauer Militärbezirks, Kaminski, sowie vom Gesamtpersonal der polnischen Gesandtschaft und leitenden Beamten des Außenkommissariats empfangen.

*

Die offiziöse „Gazeta Polska" bringt zu der Moskauer Reise des polnischen Außenministers einen Artikel, in dem sie bemerkenswerte Betrachtungen über die polnisch-russische Grenze anstellt. Diese Grenze weiche deshalb wesentlich von sonstigen Grenzen zwischen anderen Ländern ab, weil sie zwei Welten voneinander trenne, zwei Welten verschiedener Anschauungen über den Menschen und grundsätzlich verschiedener Wirtschaftssysteme. Sie sei zugleich eine Linie, durch die die Gegenwart von der Vergangenheit getrennt werde. Die Grenzziehung zwischen Polen und Rußland habe den Kämpfen zwischen Rußland als Teilungsmacht und dem polnischen Volke ein Ende gemacht. Dieser andersgeartete Charakter der polnisch-russischen Grenze habe aus ihr in der Meinung vieler Menschen in der Welt, auch in den beiden benachbarten Ländern, aus ihr im besten Falle so etwas wie eine Isolierungslinie geschaffen. Man habe nicht angenommen, daß ein Zusammenleben zweier so verschiedener Systeme ohne die Gefahr von Erschütterungen und Reibungen möglich sei. Zugleich sei auch nicht angenommen worden, daß die neue Grenze tatsächlich eine

Grenze zwischen der Vergangenheit jahrhundertelanger Kämpfe und der Zukunft eines dauernden Friedens

werden könnte. Das unzweifelhafte Kompromiß im Rigaer Vertrag zwischen den beiden Ländern habe nicht gleichbedeutend sein können mit einem Zusammenleben zwischen den beiden Systemen. Das Blatt begrüßt dann den Besuch des polnischen Außenministers in Moskau als Bekundung der freundschaftlichen Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland im Sinne gegenseitiger Achtung.

Der Streikmontag in Frankreich

60prozentige Durchführung in Paris — Zahlreiche Verhaftungen im Lande — Polizei blieb Herr der Lage

Paris, 13. Februar. Ueber den Verlauf des 24stündigen Generalstreiks liegt folgender, zum Teil bereits bekannte Vorfälle zusammenfassender Bericht vor: Der Generalstreik in Paris ist trotz der fünf Tage vorher ergangenen Ankündigung nur zu etwa 60 v. H. durchgeführt worden. Der größte Teil der Fabriken und der anderen Unternehmungen konnte am Montag die Arbeit fortsetzen.

Abgesehen von den rein kommunistischen Stadtvierteln ist auch die sozialistische Kundgebung, die gemeinsam mit den Kommunisten stattfand, ohne Zwischenfälle verlaufen. Der Telephonverkehr wurde mit Ausnahme des Auslands-Telephonverkehrs den ganzen Tag über aufrechterhalten. Der Straßenbahn- und Autoverkehr wurde nachmittags eingestellt, da man Zwischenfälle befürchtete und diese vermeiden wollte. Die Untergrundbahn war den ganzen Tag über in Betrieb und stellte diesen erst um 8 Uhr abends ein. Es gab nur einige wenige unerwartete Zwischenfälle mit der Polizei.

Die Unruhen und Zusammenstöße am Streikmontag

in der Provinz

haben teilweise doch ernsteren Charakter getragen, als man auf Grund der ersten Meldungen annehmen konnte. Aus Marseille wird gemeldet, daß noch nach Mitternacht eine Abteilung Polizeiradfahrer aus dem Hinterhalt unter Schnellfeuer genommen wurde, wobei vier Personen, darunter ein Polizeiinspektor, verletzt wurden. Von den Tätern konnte lediglich ein Neger verhaftet werden. Insgesamt sind im Laufe des Abends dreißig Personen verhaftet worden. Zweimal bemühte sich der Sicherheitsdienst, zweier Kraftwagen habhaft zu werden, aus denen heraus die Polizei beschossen wurde. In einem dritten Falle konnte der Wagen gestellt und die drei Insassen — anscheinend Ausländer — verhaftet werden.

In Lille sind an den Straßenbahnschienen zwei Sabotageakte vorgenommen worden. An einer Stelle wurden 48 Personen überrascht, als sie eine Weiche abschraubten.

In Valenciennes kam es nach der Verhaftung eines Betrunkenen zu ziemlich heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Kundgebern, von denen 17 verhaftet wurden. Nach Mitternacht dauerten die Kundgebungen noch an.

In Toulouse stießen Kundgeber mit Arsenalarbeitern zusammen, die unter Polizeischutz zu ihrer Arbeitsstätte wollten. Drei Polizeibeamte und drei Zivilisten wurden verletzt. In Le Havre versuchten Kundgeber einen Bahnhof zu stürmen. Sie brachen die Tore auf, wurden aber von der Polizei bald wieder vertrieben.

In Orange wurde trotz des Poststreiks der Postdienst durch Arbeitswillige und Hilfskräfte durchgeführt. In den Schulen hatten sich etwa 30 v. H. der Lehrer dem Streik angeschlossen.

Schließlich liegen noch einige Ziffern über die Streikbeteiligung in Nordfrankreich vor. In Valenciennes fehlten am Montag etwa 20 v. H. der Bergarbeiterbelegschaft, in der Metallindustrie etwa 25 v. H. In Bouchain mußte die Flußschiffahrt wegen des Streiks unterbrochen werden.

Frankreich kündigt den Handelsvertrag mit England

Paris, 13. Februar. Die französische Regierung hat in London eine Note überreichen lassen, in der sie erklärt, sie betrachte mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der englischerseits angedrohten Repressalien, also vom 12. Februar mitternachts an, das französisch-englische Handels- und Schiffahrtsabkommen vom 26. Januar 1826 und das englische Handels- und Schiffahrtsabkommen vom 28. Februar 1882 als gekündigt. Diese Kündigung wird sich infolge der dreimonatigen Kündigungsfrist erst vom 12. Mai ab voll auswirken.

Der deutsch-österreichische Konflikt

Frankreich mit Anrufung des Völkerbundes einverstanden

Paris, 13. Februar. Am Montag nachmittag trat ein Kabinettsrat zusammen, in dessen Verlauf Außenminister Barthou seinen Kollegen den Wortlaut der Note vorlas, die er der österreichischen Regierung als Antwort auf ihre Ankündigung der bevorstehenden Befassung des Völkerbundsrates mit dem deutsch-österreichischen Konflikt zu überreichen beabsichtigt. In der Note erklärt sich die französische Regierung mit der österreichischen Absicht einverstanden.

Außenminister Barthou gab nach dem Kabinettsrat der Presse eine Erklärung ab, in der er u. a. betonte, nach französischer Ansicht habe die österreichische Regierung das Recht, den Völkerbund mit dieser Frage zu betrauen. Frankreich habe sich jedoch nicht mit den von Oesterreich in den Vordergrund geschobenen Fragen zu befassen, denn diese betreffen einzig und allein den Völkerbund.

Die Krise in Prag

Prag, 12. Februar. Wie die halbamtliche „Prager Presse" zu den Meldungen über den bevorstehenden Rücktritt der Regierung mitteilt, erwartet man Aenderungen im Innenministerium, im Ministerium für nationale Verteidigung, im Justizministerium, im Schul- und im Handelsministerium, unter Umständen auch im Fürsorge- und im Arbeitsministerium. Eine endgültige Entscheidung darüber sei jedoch nicht vor Dienstag zu erwarten.

Die Krise wurde dadurch verschärft, daß der Führer der tschechisch-nationaldemokratischen Partei, Abg. Dr. Kramarsch, im „Narodni Listy" einen Aufsatz über die tschechoslowakische Währung veröffentlichte, von dem fünf Stellen der Beschlagnahme verfielen. Ebenso konnte ein Artikel des Vizepräsidenten des tschechischen Industriellenverbandes, Dr. Hodac, die Zensur nicht ganz passieren. Durch dieses scharfe Vorgehen gegen eine Regierungspartei, die als Vertreterin des besitzenden tschechischen Bürgertums gilt, waren bereits die Schwierigkeiten in der Regierungsmehrheit offenkundig geworden.

Aschermittwoch — ahoi!

Ein Gutsbesitzer, Menschenkenner und Weltweiser, der dem Aschermittwochzuge, seiner Erkenntnis folgend, irgendwo auf einer einsamen Insel einen lebenswerten Lebensrest verleben will, suchte sein Gut zu verkaufen. 2000 Morgen guter Boden, mehr als ein Drittel weizenfähig, mit massiven, ordentlichen Gebäuden und ausreichendem lebenden und toten Inventar. Obwohl er den Preis bis auf 150 Zloty pro Morgen herabsetzte, konnte er keinen Käufer finden — weil sein Gut schuldenfrei ist, keine Hypothekenlast schleppt. Einer seiner Nachbarn fand für 2000 Morgen Mittelboden, mit wackeligen Gebäuden und verbrauchtem lebenden und toten Inventar, einen Käufer, der für dieses Gut 400 Zloty pro Morgen gab, weil der Käufer die Hypothekenlast übernimmt und nur wenig Bargeld zur Tätigung des Kaufes braucht. — Aschermittwoch der Werte und der Kaufkraft.

Kartelle und Truste sind Schutz- und Trutzbündnisse der Erzeuger. Aber es gibt auch solche, bei denen die Zeit und die Gedanken des Ehrenpräsidiums, des Präsidiums, des Vorstandes, der Räte und Mitberater mit Summen in sechs- und fünfstelligen Zahlen so großzügig vergütet werden, daß für die eigentlichen Erzeuger nur mehr Nullen übrigbleiben, so daß sich die Erzeuger und die Schlote ihrer Fabriken das Rauchen abgewöhnen, weil die Erzeugungsmasse und die Preise der gedrosselten Erzeugungsmasse die — Schwindsucht, manchmal die galoppierende Schwindsucht haben. — Aschermittwoch der wirtschaftlichen Gesundheit.

Es gibt landwirtschaftliche Betriebe, deren Leiter moderne, studierte Männer sind, die aus dem Rekordwahn unserer Zeit die Rekordernten zogen, und aus dem Tempo unserer Tage den Motor übernommen und überall, wo möglich, in Verwendung bringen, die alle modernen Forschungserfolge kennen, alle Düngertabellen und Eiweißgehalte im Kopfe behalten, — aber ihre Betriebe sind kränklich, werden immer kränker und verfallen vielfach in die Agonie der Zwangsverwaltung. Es gibt landwirtschaftliche Betriebe, deren Leiter einfache Praktiker sind, altväterliche Wirtschafter, die möglichst nur jene altbewährten Motore verwenden, die Schrot, Heu und Stroh fressen und kräftig misten —, und viele dieser Betriebe halten sich gesund, setzen sogar da und dort spärlichen Speck an. — Aschermittwoch der wissenschaftlichen Theorie und des Maschinenfimmels in der Landwirtschaft.

Durch die Politik der Völker der ganzen Welt geht die Zentralisation, überall suchen kluge Köpfe und eherne Energien aus einer Vielheit eine Einheit zu formen. Musterbeispiele dieser Art zeigt die jüngste Geschichte. Und auf den Minderheiteninseln der Nationensplitter reibt sich der Konfessionelle an dem Anderskonfessionellen, der Nationalere an dem Nationalen, sie alle reiben sich und zerreiben dabei das Bestehende, für das sie nichts Besseres, Wirksameres setzen können. — Aschermittwoch der politischen Vernunft.

Ein Mann vom Lande saß am Sonnabend nachmittags in einer kleinen Stadt, die etwa 10 000 Einwohner hat, 35 Minuten lang im Ring-Café. In diesen 35 Minuten erhielt er vier verschiedene Einladungen zu vier verschiedenen, in den vier Sälen der Kleinstadt stattfindenden Karnevalsveranstaltungen: zur Professorenakademie, zum Faschingsfest des Jungfrauenvereins, zum Maskenball der Kaufleute und zum Sportler-Karneval. In denselben 35 Minuten haben 13 almosenheischende Menschen das Kaffeehaus betreten, 9 ältere und alte Frauen und 4 Bettelmusikanten, von denen der letzte für seinen Bettelgroschen — aus der Götterdämmerung fidelte. — Aschermittwoch der sozialen Not.

An einer ähnlichen Kleinstadt müssen aus Betriebsrücksichten der Fabrik der Stadt 25 Prozent der angestellten Beamten abgebaut werden. In der gleichen Stadt fordert man eine neue Schule, ein neues Gymnasium, will man die Jugend des Segens und der Segnungen der höheren Bildung teilhaftig werden lassen. Und man wird das Gymnasium bauen, und die Jugend wird hingehen und studieren. Wohin geht diese studierende Jugend? Sie rückt lückenlos in die Reihen des Heeres der Arbeitslosen ein, nur etwas verspätet durch das langwierige Studium. Und wohin geht dann die studierte Jugend, wohin münden die Ströme der Studierten? Sie münden in ein unendlich gefährliches, giftiges Meer, in das Meer des intellektuellen Proletariats. Warnungsrufe Vorausschauender werden überhört, die Warnungstafeln — wie sie die Tageszeitungen in ihren, vom Leben diktierten, vom Tode gezeichneten, Nachrichten über die lebensmüden, arbeitslosen Geistesarbeiter täglich in Massen ausstreuen, werden übersehen. Tropfen, die jenes giftige Meer in unsere Zeit spritzt, Hungerstreiks, Demonstrationen und kleine Krawalle, trocknet unser Alltag auf, man merkt sie nicht. Die Ströme der Studierenden und Studierten, die keine Arbeit finden, aber werden dieses Meer als massiger Mündungsstrom des intellektuellen Proletariats aufschäumen lassen, wenn seine Quellen, die höheren Schulen, wie die Pilze aus dem Boden wachsen. Warnend rauscht das giftige Meer des intellektuellen Proletariats von ferne und spritzt da und dort seine Tropfen in unsern Alltag. — Aschermittwoch der brotlosen Bildung, der zum Aschermittwoch der europäischen Kultur, zum Aschermittwoch der Welt werden kann. — Aschermittwoch — ahoi!

Leo Lenartowitz

Kölner Rosenmontag

Köln, 12. Februar. Hatte schon der Sonntag im Kölner Karneval ein lebhaftes Treiben mit sich gebracht, so sollte der Rosenmontagszug den eigentlichen Höhepunkt des diesjährigen Faschingstreibens ergeben. Nicht nur ganz Köln war auf den Beinen, auch der Zustrom aus der Umgebung, so aus Düsseldorf, Duisburg, Solingen und sogar aus Hamburg-Altona war außerordentlich stark. Schon von den frühen Morgenstunden an begaben sich die Massen zur Innenstadt, um den Rosenmontagszug zu bewundern. Mit viel Witz hatten es die großen Karnevalsgesellschaften verstanden, Bilder der Zeit auf ihren prunkvoll ausgestatteten Wagen darzustellen. Als der Zug vor dem Rathaus erschien, zeigte sich das Kölner Stadtoberhaupt auf dem Balkon den Narren, die durch Späße ihre Ehrenbezeigungen abgaben.

Münchener Metzgersprung

München, 12. Februar. Nach einem bis ins 16. Jahrhundert zurückgreifenden Brauch fand in München am Faschingsmontag zum ersten Male wieder nach 5 Jahren der Metzgersprung statt. Nach einem Gedächtnisgottesdienst in der Peterskirche marschierte der Zug der Meistersöhnchen, der freizusprechenden Lehrjungen, der Metzgergesellen und der Vereine der Metzgermeister mit ihren Bannern zum Odeonsplatz und zum Braunen Haus, wo eine Abordnung durch den Leiter der Reichspressestelle München, Dresler, empfangen wurde. Weiter ging es zum Reichsstatthalter und zum Ministerpräsidenten, wo die Zunftabordnung gleichfalls herzlich begrüßt wurde. Nach einer Ansprache des Altgesellen Königer, die mit einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler schloß, sprangen die mit Kalbfellen bekleideten Lehrjungen in den Brunnen und spritzten reichlich Wasser auf die herandrängende Jugend, die sich um die ausgeworfenen Aepfel und Nüsse ordentlich balgte.

Kampf mit Tabakballen

In der Nacht ist in Bad Daberau die dortige große chemische Fabrik ein Raub der Flammen geworden. Kurz vor Mitternacht wurde der Ausbruch des Feuers bemerkt, und kurze Zeit darauf schon stand das ausgedehnte Gebäude vollkommen in Rauch gehüllt. Die Feuerwehr war dem Riesenbrand gegenüber machtlos, und auch die zu Hilfe eilende Rostocker Wehr konnte dem Feuer keinen Einhalt tun. Die Löscharbeiten wurden dadurch erschwert, daß das Feuer an den großen Tabakballen, die in der chemischen Fabrik verarbeitet wurden, große Nahrung fand und einen riesigen Qualm entwickelte. Die ganze Nacht über wurde der immer mehr um sich greifende Brand von den Feuerwehren bekämpft, aber schließlich mußte man sich auf den Schutz des Maschinengebäudes und des danebenstehenden Wohnhauses beschränken. Das Fabrikgebäude brannte bis auf die Fundamente nieder. Als Brandursache nimmt man eine Explosion an.

Blutige Meuterei in einem amerikanischen Zuchthaus

London, 13. Februar. Wie Reuter aus Walla-Walla im Staate Washington meldet, hat sich im dortigen Zuchthaus eine schwere Meuterei ereignet. Dabei wurden ein Wärter und neun Gefangene getötet. Drei Wärter haben Stichverletzungen erlitten.

Interessante Funde bei den Ausgrabungen unter der Sakkar-Pyramide

London, 13. Februar. Die Ausgrabungen, die unter der Stufenpyramide von Sakkar ausgeführt werden, haben nach Berichten aus Kairo wieder sehr bemerkenswertes Material zutage gefördert. Im Unterbau der Pyramide ist ein etwa 30 Meter langer Gang aufgedeckt worden, in dem sich

Tausende von Schüsseln, Kelchen und Schalen

befanden. Die meisten sind aus kostbarem Alabaster, andere aus Diorit, Porphyr oder Quarz hergestellt. Leider sind die Gefäße sämtlich zerbrochen, doch glaubt man, einige Hundert wieder zusammensetzen zu können. Mehrere Vasen tragen Inschriften in schwarzer Tusche. Einige scheinen zum Erbgut der Familie des Pharao Sosser gehört zu haben, der im 28. Jahrhundert vor Christi Geburt regierte und die Stufenpyramide erbaut hat. Andere Inschriften bezeichnen die Namen und Titel von Edelleuten und das Fest, auf dem sie ihnen angeboten wurden.

Neuer Stratosphärenflug

Nach einer Meldung aus Moskau werden von der Sowjetregierung Vorbereitungen zu einem neuen Stratosphärenflug getroffen. Die Flieger erhalten Fallschirme. Eine besondere Einrichtung soll dafür sorgen, daß sich keine Eiskruste bildet. Der neue Flug wird, wie verlautet, Mitte März von Prof. Prokoffjew unternommen werden, der eine Höhe von 30 000 Metern zu erreichen hofft.

Der geheimnisvolle Flieger über Finnland

Versteckte Lichtsignale entdeckt — Militärflugzeuge und bewaffnete Patrouillen auf dem Posten

Jenes geheimnisvolle Flugzeug, das den ganzen skandinavischen Norden mit seinen Nachtflügen beunruhigte und das man bald für ein Schmugglerflugzeug, bald für ein russisches oder japanisches Spionen-Flugzeug hielt, ist seit einigen Tagen nicht mehr gehört oder gesehen worden. Man ist aber überzeugt, daß das Flugzeug wieder auftauchen wird, sobald die Aufmerksamkeit der norwegischen und finnischen Militärbehörden ein wenig nachgelassen hat.

Nachdem die Behörden erst lange Zeit hindurch sehr skeptisch waren und den Berichten der einzelnen Militärposten, die das Flugzeug nachts gesehen oder gehört haben wollten, keinen Glauben schenkten, mußte man sich eines besseren belehren lassen, als auch höhere Offiziere nachts das mysteriöse Flugzeug erblickten, dem man den Namen „fliegendes X" gab.

Daraufhin wurden auf finnischer Seite zwei Militärflugzeuge mit starken Motoren bereitgestellt, ferner hielt man größere Militärpatrouillen mit Schlittenautos und großen Scheinwerfern unter Alarm. Das „fliegende X" konnte also nicht mehr entkommen. Aber seit dem Tage, an dem die Vorbereitungen beendet waren, hat sich das „fliegende X" nicht mehr sehn lassen. In Fliegerkreisen war es ein Rätsel, wie sich das „fliegende X" über Finnland zurechtfinden konnte. Nun hat man bei verschiedenen nächtlichen Probeflügen feststellen können, daß in großen Abständen, aber immer in der Nähe von Kemi, Leuchtfeuer aufgestellt waren. 300 Watt-Lampen, die ihren Schein gerade in die Höhe warfen. Die Lampen waren in Schneehügel geschickt eingebaut und hatten eine weite Sichtbarkeit. Einige dieser Leuchtfeuer hat man zwar ausheben können, aber man hat niemanden gefunden, der diese Feuer auslegte oder unterhielt. Immerhin kann man daraus den Schluß ziehen, daß in Finnland Mitwisser der mysteriösen Nachtflüge sitzen, die durch Lichtsignale den Weg weisen. Aber wer diese Mitwisser sind,

das ist eines der interessantesten Rätsel von Finnland.

Das Interesse wird wieder wachsen, wenn das „fliegende X" von neuem auftaucht.

Polnischer Atlantik-Flug

Wie aus New York gemeldet wird, beabsichtigten die Brüder Józef und Bronislaw Adamowicz demnächst einen neuen Transatlantik-Flug auf der Strecke New York—Warschau. In Long Island werden jetzt die letzten Vorbereitungen getroffen.

Griechischer Dampfer gesunken

23 Mann ertrunken

London, 13. Februar. Der griechische 4000-Tonnen-Dampfer „Meandros" ist am Montag abend im Aermelkanal in dichtem Nebel mit dem englischen 4000-To.-Dampfer „Dartford" zusammengestoßen und gesunken. Von der Besatzung des Dampfers, die vermutlich aus 24 Mann bestanden hat, wurde nur einer gerettet. Der Dampfer „Dartford", der den Geretteten an Bord nahm, konnte wegen des dichten Nebels kein Rettungsboot aussetzen. Er ist am Bug schwer beschädigt.

Der Lemberger Frauenmörder hatte einen Gehilfen

Im Laufe der Untersuchung gegen den Lemberger Frauenmörder Cybulski, dem man den Namen „Lemberger Kürten" gegeben hat, hat ein Lokaltermin stattgefunden, zu dem sich an der Mordstätte eine große Menschenmenge einfand. Als die Kommission daran ging, den Lokaltermin durchzuführen, fand jemand in der Nähe des Kioskes, in dem die Untat begangen wurde, im Schnee einen Knochen, der von dem Bein der Ermordeten herrührte. An einer anderen Stelle fand man ein Stück Fleisch am Knochen. Wahrscheinlich hatte sie der Mörder zusammen mit dem Wasser, in dem er sich die Hände wusch, ausgeschüttet. Cybulski gab zynische Aufklärungen über seine Tat. Von der ärztlichen Untersuchung, die den Grad der Zurechnungsfähigkeit Cybulskis feststellen soll, wird es abhängen, ob er sich vor dem Standgericht oder vor einem ordentlichen Gericht zu verantworten haben wird.

Verhaftet wurde mit ihm ein Michal Kolodziej, der sich dazu bekannt hat, daß er dem Mörder bei der Unterbringung der einzelnen Teile der zerstückelten Leiche behilflich war.

Ferner wurde ein Laborant des chemischen Instituts der Lemberger Universität, Franciszek Obacz, in Haft genommen, weil er Zyankali an Cybulski verkauft hatte.

Eine Falschmünzenfabrik mit neuzeitlichsten Maschinen

Vor dem Bezirksgericht in Kielce wird am 20. Februar über eine unglaubliche Falschmünzeraffäre verhandelt werden, die vor einem Jahr dort aufgedeckt wurde. Damals wurde im Hause des jüdischen Kaufmanns Gutman, der angeblich eine Wattefabrik besaß, eine wohlausgerüstete Falschmünzenfabrik aufgefunden. Neben verschiedenen ausgezeichneten technischen Mitteln wurde eine Stanzmaschine von 10 000 Kilogramm Gewicht mit elektrischem Antrieb aufgefunden. Die Maschinen stammten aus Warschau und waren von ausländischen Ingenieuren montiert worden. An der Spitze der Falschmünzerbande stand neben dem oben erwähnten Gutmann, der mehrere Gebäude in iKelce besitzt, auch ein gewisser Löwenstein, der sich mit einem Lotteriegewinn von 10 000 Zloty an dem Unternehmen beteiligte, ein Warschauer Kaufmann andau u. a. Einen Beweis für die Gefährlichkeit der Bande lieferten die vortrefflich nachgebildeten Zehnzlotymünzen, die von der Bank Polski und mehreren Privatbanken in Kielce anstandslos angenommen wurden. Bisher sind von der Staatsanwaltschaft neun Personen in den Anklagezustand versetzt worden; darunter befinden sich auch Personen, die die Falschmünzen vertrieben haben.

Ernstes und Heiteres aus der Stadtchronik von Posen

Plaudereien von Oskar Beckmann

(15. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Ein Techniker eigener Art war meinem Büro zugeteilt, der wirtschaftlich schwach gewordene Maurermeister Prausnitz; ich hatte Spezialauftrag, ihn hinsichtlich Innehaltung der Dienststunden zu kontrollieren. Da Prausnitz Stadtverordneter war, fragte ich mal einen Herrn von Einfluß, ob derartige besoldete Dienstleistung beim Magistrat mit dem Amte eines Stadtverordneten vereinbar sei, und das hatte zur Folge, daß bald darauf Prausnitz von der Liste der wiederzuwählenden Stadtverordneten gestrichen wurde. In der dann folgenden freisinnigen Wähler-Versammlung kämpfte Prausnitz wie ein Löwe um sein Amt; vergeblich. Meine Hoffnung, daß er das Stadtverordnetenamt behalten, die Technikerstelle aber aufgeben würde, hat sich nicht erfüllt. Trotzdem verschwand er bald von der Bildfläche.

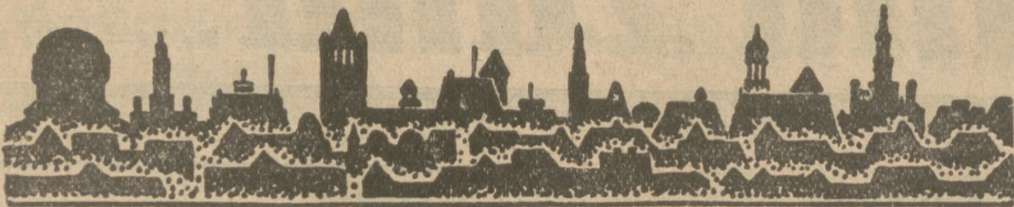
Noch bevor ich ins Baubüro gekommen, war eine städtische Badeanstalt an der Warthe errichtet worden. Da die Militärschwimmanstalt, der ich fast 20 Jahre die Treue gehalten hatte, für Zivilpersonen gesperrt wurde, ging ich in die städtische. Aber, welch ein Unterschied! Hinüberschwimmen zum jenseitigen Ufer war verboten, außen am Bassin entlang, war so starke Strömung, daß man nicht von der Stelle kam. Nur ein Mann hat das direkte Schwimmen gegen den Strom fertig bekommen: der unter dem Namen „Tambour von Kolding" 1864 bekannt gewordene General der Infanterie Freiherr von Wrangel, in den 70er Jahren Gouverneur der Festung Posen, ein Siebzigjähriger mit einem Stiernacken. — Also ich ging ins Bassin der städtischen Badeanstalt, aber da zog mich etwas an den Beinen. Nun, ich wußte Bescheid. Die Badeanstalt war angelegt am Steilufer des Rosenbergschen Holzplatzes, wo alljährlich Schwimmer, die zwischen der Döringschen Anstalt und der Militärschwimmerei hin- und herschwimmen wollten, diesen frevelhaften Versuch mit dem Leben büßten. Die jenseitige Sandbank kam bis auf wenige Meter an die städtische Badeanstalt heran, dann gab es einen Wasserabsturz, den man bis ins Bassin hinein fühlte. Nun nahm ich ein Zellenbad, vermißte hier das Geländer an der Treppe, fand es unter Wasser, glitt beim Emporsteigen auf den glatten Stufen aus, griff nach der Wand und schrie: Au! Ein Riesennagel kam von jenseits durch die Wand und ich hatte mit der rechten Hand darauf geschlagen, glücklicherweise ging die Verletzung nicht allzu tief. Aber diese, so unsagbar miserabel gebaute Holzbude hat mich nie wieder gesehen.

Als ich ins Baubüro eintrat, war ein Techniker mit der Ausarbeitung eines Projektes für ein Hallenschwimmbad beschäftigt; wie ich es mir näher ansah, war ich einfach entsetzt. „Der Platz ist gänzlich ungeeignet", sagte ich. Der Techniker sagte, er sei derselben Meinung. „Aber was geht das mich an, ich habe den Auftrag und führe ihn aus." Als der zehnte Monat Technikerarbeit (à 200 Mark) herankam, faßte ich mir ein Herz, nahm die schönen Pläne unter den Arm und ging zum Oberbürgermeister. Auf meine Frage, ob es nicht an der Zeit sei, einen Beschluß herbeizuführen, ob das Bad an diese Stelle, die doch ganz ungeeignet sei, gebaut werden solle, gab mir Herr Witting schreiend zur Antwort: „Das Bad wird nur an dieser Stelle gebaut, das ist meine ureigenste Idee!" Da zog ich ab, aber nicht als betrübter Lohgerber, sondern mit der Erkenntnis, daß ich es doch verhindern müsse, um eine große Dummheit zu verhüten. Diese Stelle war nämlich der Raum zwischen der Grabenstraße, Kreuzkirche und Warthe. Man denke sich hier einen Hochbau, der die Kreuzkirche verdeckt, und man wird verstehen, wie sehr hier das Stadtbild verschandelt worden wäre. Eins aber hatte mein Vorstoß zur Folge: es wurde eine Konferenz einberufen zur Vorprüfung des Projektes. Witting haßte nämlich die gesetzlichen Deputationen des Magistrats und die gesetzlichen Kommissionen der Stadtverordneten-Versammlung, denn in diesen saßen ja Querköpfe wie Robert Jaeckel und andere Männer von selbständiger Meinung. Darum schuf er sich „Konferenzen" aus Leuten, denen er zutraute, daß sie seiner „allerhöchsten" Meinung begeistert zustimmen würden. Mein Freund Zufall führte mir Herrn Hugo Brodnitz in den Weg, und ich nahm Gelegenheit, ihm folgendes zu sagen: Erstens ist das Stück früherer fauler Warthe neben der Kreuzkirche viel zu klein, der Bau muß deswegen mehr in die Höhe geführt werden wie in die Breite, alle medizinischen Bäder müssen in die oberen Stockwerke, zweitens weckt der Bau an der Warthe den Verdacht, es könnte unsauberes Warthewasser zur Füllung der Bassins verwendet werden, drittens aber, und das sei die Hauptsache, in der Unterstadt würde sich der kostspielige Bau niemals rentieren, die Oberstadtbewohner gehen nicht gern in die Unterstadt, die vielfach schon sich eigener Badezimmer erfreuenden Stadtbürger würden dies Badehaus nicht ausreichend frequentieren, man müsse unbedingt die Leute von draußen heranziehen und für sie das Bad so nahe wie möglich an den Bahnhof legen. Herr Brodnitz pflichtete mir bei, brachte es so in der Konferenz zum Vortrag und Herr Witting verzichtete darauf, auch nur den Mund aufzumachen, seine ureigenste Idee war ohne Sang und Klang begraben. — Es hat lange gedauert, ehe der Magistrat einen geeigneten Platz für das Hallenschwimmbad fand, und auch dann ist nichts daraus geworden.

Gerade in Posen sollte man doch wissen, wie unhygienisch solcher Familienbadbetrieb in Warmwasserbassins ist. Der berühmte Fall von Posen spricht doch Bände. Gerade hier in Posen ist es passiert, daß in einem aus frömmster Menschenliebe geborenen Kinderbade Hunderte von Schulmädchen sich eine sexuelle Infektion zugezogen haben, weil man den allerselbstverständlichsten hygienischen Grundsatz: jedem Menschen sein abgesondertes Wasser nicht gerecht werden konnte. Fließendes Wasser reinigt sich selbst, stehendes Wasser im Freien schon weniger, in geschlossenen Bassins langsam abströmendes und sich nur ganz allmählich erneuerndes Wasser kann niemals einwandfrei sein. Selbst ärztliche Ueberwachung der Badenden würde nicht verhindern können, daß ein Hautkranker die Badegenossen ansteckt. In Hirschberg, Zittau, Dresden, Stuttgart und wer weiß wo sonst noch, habe ich in Hallenschwimmbädern gebadet, aber keinen Genuß davon gehabt, weil ich die klare Reinheit des Flußbades vermißte.

* * *

Für den Bau des Schlacht- und Viehhofes auf den Dominikanerwiesen war ein besonderes Baubüro errichtet. Auch hier hat die Bauleitung in punkto Wasser einen großen, leider sehr teuren Bock geschossen. Es wurde näm-



Stadt Posen

Dienstag, den 13. Februar

Sonnenaufgang 7.14, Sonnenuntergang 17.01; Mondaufgang 7.03, Monduntergang 16.22.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 3 Grad Celsius. Heiter. Nordwind. Barom. 774.

Gestern: Höchste Temperatur + 6, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 13. Februar + 0,18 Meter, gegen + 0,26 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 14. Februar: Wolkig bis heiter, trocken; Temperaturen nur am Tage über 0, schwache Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Dienstag: „Rigoletto".
Mittwoch: „Fürst Igor".

Teatr Polski:
Dienstag: „Waterloo".
Mittwoch: „Er und sein Doppelgänger".
Donnerstag: „Hamlet".

Teatr Nowy:
Dienstag: „Geld ist nicht alles".
Mittwoch: „Geld ist nicht alles".

Kinos:

Apollo: „Der Fremdling". (In poln. Sprache.)
Colosseum: „Im Schatten der Großstadt". (Harry Piel.)
Metropolis: „Pat und Patachon".
Moje (fr. Odeon): „Zwölf Stühle".
Słońce: „Katharina die Große".
Sfinks: „Madame Butterfly" (Silvia Sidney).
Wilsona: „Die verlöschende Flamme".

Aschermittwoch

Aschermittwoch! Ein neuer Abschnitt des Jahres beginnt. Jeder geht in sich. Es sind ja nur wenige Wochen noch, dann ist Ostern, dann feiern wir die Auferstehung Christi, dann ersteht die Erde neu aus langem Winterschlaf. Auch die Erde hält sich ja zurück in diesen Wochen. Vielleicht möchte mancher Baum, mancher Strauch schon hervorbrechen in stürmendem Frühlingsjubel, aber, eine strenge Hand hält ihn noch zurück: noch ist es nicht Zeit. Warten und Abwarten ist eine große Tugend.

Die Zeit des kargen Fastens, der Enthaltsamkeit tut dem Menschen wohl, bringt ihm die so nötige Besinnung auf sich selbst. Wir können nehmen, welches Schicksal wir wollen: wo die Prüfungszeit, die Zeit der Fasten, an deren Beginn ein grauer Aschermittwoch steht, fehlt, da wird nichts Rechtes und Großes aus ihm. Nicht von außen kann uns alles zuströmen, von innen müssen wir es aus uns selber herausholen.

Immer im Leben unserer großen Männer stand eine Prüfungszeit. Nur wer in ihr nicht zerbricht, wer standhält unter dem Hammer des Schicksals, der erweist, daß er wirklich zu einem großen Leben geboren wurde. Wir dürfen die läuternde Wirkung des Leids nicht unterschätzen. Wer sein Leben lang nur lacht und fröhlich ist, kann sich leicht alles zerlachen und ist am Ende eine leere Hülse, die mit sich selber nichts anzufangen weiß.

In Schränken und Truhen verschwinden die bunten Karnevalskostüme, mit dem Fastnachtsdienstag, dem „mardi gras", dem fetten Dienstag, ist Schluß. Der Tisch des Reichen unterscheidet sich nur wenig noch vom Tisch des Armen, und das ist wohl der tiefe Sinn der Fastenzeit. Auch die sich ein üppiges Leben leisten können, sollen zu Bescheidenheit und Einfachheit zurückgeführt werden, zum mindesten für diese vierzig Tage vor Ostern. In ihnen soll Gleichheit sein. Keiner soll sich dem andern überlegen dünken, ein gleiches Gesetz ist über uns allen.

Unsitte

Es ist neulich von vielen Seiten recht schmerzlich empfunden worden, daß beim Abspielen eines besonders bekannten Armeemarsches eigener Prägung getanzt wurde. Man sollte doch — gelinde gesagt — ein wenig mehr Pietät gegenüber solchen Märschen, denen eine völkische Bedeutung zukommt, an den Tag legen. Wollten wir es jedoch schärfer und wohl auch richtiger bezeichnen, so müßte man sagen, daß solches Betragen als ungebührlich gelten kann. Auf jeden Fall ist es dringend erwünscht, von solcher Unsitte abzulassen. Mit etwas mehr Verständnis für den Sinn solcher Tonschöpfungen und bei größerer Selbstdisziplin geht es sicher.

Verein Deutscher Sänger

Die gemeinsame Probe mit dem Bachverein findet heute — Dienstag — im Vereinshaus um ½10 Uhr statt und nicht, wie irrtümlich bekanntgegeben, um 8 Uhr. Der Vorstand richtet an die Sänger die Bitte, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Posener Handwerkerverein. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr findet in der Grabenloge das traditionelle Fastnachtskränzchen statt.

Meldeschluß zum Schach-Blitzturnier

Nur bis zum morgigen Mittwoch werden Meldungen für das vom Evangelischen Verein veranstaltete Schach-Blitzturnier entgegengenommen. Darum säume niemand, noch rechtzeitig seine Teilnahme zu melden. Meldungen beim Vereinsleiter Lubnau (Vereinshaus, Tel. 2407) oder bei Heinz Gartke, Maleckiego 17.

Zuchtviehauktion

Die 61. Zuchtviehauktion der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens findet am 28. März in Poznań statt. Anmeldungen zum Katalog sind spätestens bis zum 24. Februar d. Js. einzureichen.

Ernte eines Tages

Im Laufe des gestrigen Montags sind vier Taschendiebe festgenommen worden; gemeldet wurden 21 Diebstähle und Einbrüche mit dem Gesamtschaden von rund 2300 Złoty. Wegen Ueberschreitung verschiedener Polizeivorschriften sind 23 Personen festgenommen worden.

Ist Wahrsagerei Betrug?

Der Warschauer Verwaltungsgerichtshof wird in der nächsten Woche einen interessanten Prozeß zu verhandeln haben, der über die Zulassung der Wahrsagerei als Gewerbe entscheiden soll. Bei dem genannten Gericht ist eine Klage gegen eine Entscheidung des Pommerellischen Wojewoden eingelaufen, der einer Pauline Wróblewska, die sich durch Presse und Flugschriften Klienten warb, die Wahrsagerei untersagt hatte. Die Behörde war der Meinung, daß die Wahrsagerei Merkmale eines Betruges in sich trage. Deshalb war das Verbot erlassen worden. Nun wird der Verwaltungsgerichtshof über die Richtigkeit dieser Thesen zu entscheiden haben.

Wojew. Posen

Lissa

Neuer Vorsitzender im dt. Schulverein

Der hiesige Deutsche Schulverein hat in seiner außerordentlichen Mitgliederversammlung, die am vergangenen Sonnabend, dem 10. d. Mts. stattfand, an Stelle des verstorbenen bisherigen ersten Vorsitzenden, Pastor D. Bickerich, nunmehr Herrn Superintendenten D. Gottfried Smend einstimmig gewählt. Herr Superintendent D. Smend nahm die Wahl unter lebhaftem Beifall der Versammlung an.

Seit Gründung der Schule ist Herr Superintendent D. Smend mit ihr eng verbunden, und zwar als Religionslehrer der 8. Klasse, deren Schüler er Jahr für Jahr für die Reifeprüfung vorbereitete, sowie auch als erster Vorsitzender des Schulvorstandes zur Zeit der Gründung der Anstalt. Wir freuen uns, in ihm einen würdigen und tatkräftigen Führer des Schulvereins gewonnen zu haben.

Sühne für einen Mord aus dem Jahre 1922

k. Am vergangenen Freitag verhandelte der hiesige Außenausschuß des Posener Landgerichts in Schmiegel in einem Prozeß, dem ein Mord zugrunde lag, der im Jahre 1922 im Kreise Schmiegel verübt worden ist. Am 12. November 1922 wurde der Forsteleve Lewandowski in Parzęczew, Kreis Schmiegel, ermordet. Die Angelegenheit wurde jedoch erst im vergangenen Jahre durch eine gewisse Veronika Dluga geklärt, die bei einer Gerichtsverhandlung aussagte, daß nach Angaben ihres Sohnes ein gewisser Landwirt Stanisław Bos aus Trzynice den Forsteleven Lewandowski erschossen habe. Wie sich später herausstellte, hatte Bos zwei Komplizen, und zwar einen gewissen Brembor und Dzięcioła. Dem letzteren gelang es, sich der Gerechtigkeit durch Flucht nach Frankreich zu entziehen.

Die drei, die am obengenannten Tage im Jahre 1922 wilderten, wurden dabei von dem Forsteleven Lewandowski überrascht. Um einer Festnahme zu entgehen, haben sie den Forsteleven kurzerhand niedergeschossen, die Leiche weiter in den Wald gezogen und so hergerichtet, daß der Eindruck eines Selbstmordes erweckt wurde.

Nach 12stündiger Verhandlung verkündete der Vorsitzende des Gerichts, Landrichter Kamiński, das Urteil, das gegen Bos und Brembor auf je 7½ Jahre Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten in Höhe von 600 Złoty lautete. Beiden Angeklagten ist auf Grund der Amnestie ein Drittel der Strafe erlassen worden.

Moschin

nn. **Einen beträchtlichen Schaden** fügte der in vergangener Woche wütende Sturm in unserer Umgegend vielen Landleuten zu. In jeder Ortschaft gibt es abgedeckte Häuser, Ställe oder Scheunen zu sehen. In den Obstgärten und Wäldern wurden viele Bäume abgebrochen oder gar mit Wurzeln ausgerissen. Auch das Pfarrhaus in Krosno erlitt einen bedeutenden Schaden in Höhe von einigen Hundert Złoty. Das Dach wurde zu Dreivierteln abgedeckt. Das Blech wurde vom Dach gerissen und gegen das Wirtschaftsgebäude geschleudert. In der Finsternis getraute sich niemand das Freie zu betreten, da man leicht von herabfallenden Ziegeln hätte getroffen werden können.

Czempin

nn. **Wintervergnügen.** Nach einer jahrelangen Pause haben sich Männer in unserer Stadt wie auch Umgegend zusammengeschlossen und einen Ausschuß gebildet, der zu einem Wintervergnügen am vergangenen Sonnabend eingeladen hatte. Zahlreich waren auch von nah und fern die Gäste erschienen, und der Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Herr von Lehmann-Nitsche begrüßte alle Erschienenen, und in seinen Dankesworten lag auch die Bedeutung, welchen Zweck dieses Fest habe, nämlich Wohltat zu üben und besonders an unseren Volksgenossen, welche durch die heutige schwere Zeit besonders zu leiden haben. Unter den zur Aufführung gebrachten Einaktern war der erste, „Meister Eckmann", ganz im Sinne unserer heutigen Zeit. Auch allen anderen Vereinen konn dieses Stück zur Aufführung empfohlen werden. Die Rollen waren gut verteilt, und ihre Darsteller bemühten sich mit voller Hingabe, sie so gut als möglich wiederzugeben, was ihnen auch voll und ganz gelungen ist. Auch das zweite Stück „Silvesternacht" war gut eingeübt und brachte unter dem Publikum große Lachsalven hervor, und reichen Beifall ernteten die Darsteller. Hierauf trat der Tanz dann in seine Rechte, welcher jung und alt bis in die Morgenstunden zusammenhielt.

Ostrowo

+ **Wintervergnügen.** Am vergangenen Sonntag feierte die Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe gemeinsam mit der Welage in der Stadthalle ihr diesjähriges Wintervergnügen. Der große, geräumige Saal war stark besetzt. Von auswärtigen Gästen war die Raschkower Umgegend stark vertreten. Auch Adelnau und Kempen hatten mit recht zahlreichen Gästen an dem Vergnügen teilgenommen. Ein großer Teil polnischer Mitbürger war zu der Theatervorstellung erschienen. Der von Mitgliedern aufgeführte Dreiakter: „Der Frauenkenner" trug zur Verschönerung des Festes wesentlich bei und erntete reichen Beifall. Die Rollen waren passend besetzt, die Spieler gaben ihr Bestes her, und minutenlange Lachsalven folgten. Anschließend kam der Tanz an die Reihe.

Pleschen

„Treu der Heimatscholle"

& Der diesjährige Familienabend am Sonntag, dem 11. d. Mts., im großen Saale der Jost-Strecker-Anstalten hatte als Motto: Jugendarbeit an der Volksgemeinschaft und am Volksganzen. Trotz des schlechten Wetters waren viele Gäste erschienen, und der große Saal war gefüllt. Zu unserer Freude nahmen auch viele Burschen daran teil, die im hiesigen Inf.-Regt. dienen. Nach dem Posaunenchor „Gott ist die Liebe" und dem Gemischten Chor „Fest und unerschütterlich" begrüßte Herr Pfarrer Scholz die Gäste. Er führte aus, daß die Jugend vor allem berufen ist, an der Volksgemeinschaft mitzuarbeiten und deutsches Volksgut, wie Sprache, Lieder, Sitten und Gebräuche zu pflegen. Auch die Pleschener Jugend habe sich zusammengetan, um der Gemeinde einige heitere Stunden zu bereiten, die ein Lichtpunkt in dem schweren Lebenskampf sein sollen. Nach dieser Ansprache wechselten in bunter Reihenfolge Kanons, Reigen, Quartette, gemischte Chöre und Posaunen-

---

lich der Wiersebach vom Przepadek abgeleitet, um dem Schlachthof das für den Betrieb nötige Wasser zuzuführen. „Das wird nichts", sagte der Assistent Hans Wilscheck, der frühere Brauereibesitzer, zum Baumeister Moritz, „von da bekommen wir kein reines Wasser, und gerade für das Waschen von Fleisch ist allerreinstes Wasser Bedingung." Er bekam zur Antwort: „Sie mögen ja ein ganz guter Bürobeamter sein, aber von technischen Dingen verstehen Sie nichts." Also die Zuleitung wurde gebaut, mußte, da der Wallgraben des Fort Hake nicht verwendbar war, durch den St. Adalbertberg hindurchgeführt werden, wurde dadurch sehr teuer, man sprach von 70 000 Mark Gesamtkosten, und erwies sich als unbrauchbar. Dann mußte man klares Wasser aus Tiefbrunnen erbohren, die glücklicherweise um ein Vielfaches billiger waren. Weshalb man nicht die Kilometer lange Leitung von Winiary benutzte, die zur Schlämmung des Aufschüttungsbodens geschaffen worden war, weiß ich nicht. Zum Verständnis: Die Dominikanerwiesen lagen sehr tief und mußten bis zur hochwasserfreien Höhe aufgeschüttet werden, der Sand dazu kam bis aus Winiary und wurde mittels eigens dazu geschaffener Leitung herangeschlämmt.

Soweit die Dominikanerwiesen nicht zur Stadt gehörten, mußten sie eingemeindet werden. Der Militärfiskus wünschte gleichzeitige Eingemeindung des Kernwerks. Die vom Vermessungsamt aufgestellte Parzellenliste schloß mit 25 Hektar. „Da ist das Kernwerk nicht dabei," sagte ich dem Landmesser; er antwortete: „Lassen Sie sich nicht auslachen!" An der Hand eines an der Wand hängenden Planes zeigte ich ihm: a) vom Schillingstor bis in die Nähe des Schillings 1 Kilometer; b) vom Schillingstor westwärts nach Winiary 1½ Kilometer; c) ein Kilometer im Quadrat gibt 100 Hektar! Nun nahm er seine Liste zurück und stellte eine neue auf, die um 113 Hektar größer war. So konnte ich als Laie wieder und immer wieder den Technikern zeigen, daß ich ihnen überlegen war.

* * *

Ueber den beiden Baubüros (Hoch- und Tiefbau) schwebte als Geist über den Wassern die Baudeputation, bei deren Sitzungen ich auch einige Male protokolliert habe. Das war manchmal recht interessant. Die Straßenpflasterungen, die damals im Anschluß an die Kanalisation mit Hochdruck betrieben wurden, hatten sich die beiden damaligen Unternehmer Ory und Barczyński gewöhnlich in gütlicher Vereinbarung so geteilt, daß für die eine Hälfte Ory, für die andere Barczyński als Mindestfordernder den Zuschlag erhielt. Da erweist sich einmal für alle 23 zur Ausschreibung gekommenen Lose Ory als der Mindestfordernde und erhält den Zuschlag. Barczyński wurde kreidebleich und sagte: „Ich muß ja meine ältesten Leute entlassen." Der Magistrat hatte ein Einsehen und übertrug ihm die Reparaturpflasterungen, die, wenn in Tagelohn ausgeführt, auch etwas abwarfen.

Für den baulichen Unterhalt der städtischen Grundstücke hatte die Baudeputation die Stadt in Bezirke geteilt und jedem Deputierten einen Bezirk zugewiesen. Der Geschäftsgang war nun so, daß die formularmäßigen Reparaturanträge der Hausverwalter beim Magistrat erst den üblichen Gang: Präsentation, Büro, Registratur, Expedition (Zuschrift an den zuständigen Deputierten), Unterschrift des Stadtbaurats, wieder Registratur, durchlaufen mußten, ehe sie durch den Revierboten den Deputierten zugestellt werden konnten. Wenn dann mit dessen Genehmigung die Sache zurückkam, dann erhielt sie der technische Sekretär, um den Bestellzettel auszuschreiben, inzwischen konnte, wenn es sich um einen Wasserrohrbruch handelte, schon eine kleine Ueberschwemmung entstanden sein. Als dann wieder einmal der derbe Rektor Hecht, ärgerlich über die Verzögerung einer Scheibenerneuerung für eine Schulklasse, grob wurde, da entschloß ich mich zu einem schriftlichen Antrag, den Hausverwaltern die Berechtigung zu geben, kleine Arbeiten bis zum Werte von 10 Mark selbständig ausführen zu lassen. Dieser Antrag wurde von der Baudeputation, Referent Maurermeister Julius Klau, abgelehnt; die Deputierten würden dann die Uebersicht verlieren über das, was in ihrem Bezirk vorgeht. Da verlor ich die Lust am Baubüro und sehnte mich hinaus. Daß es auch anders geht, dafür ein Beispiel aus der Staatsverwaltung. Meine Wohnung, die ich bis 1896 inne hatte, gab den Blick auf das Dach der Gymnasial-Turnhalle, das verschiedene Schäden zeigte. Eines Tages treffe ich meine Mutter dabei, wie sie einen Brief an den Gymnasialdirektor schreibt, er möge doch die Schäden reparieren lassen. Um der Sache bessere amtliche Form zu geben, schrieb ich diesen Brief, zählte viererlei Mängel auf und machte den Vorschlag, neben der Dachrinne ein Schneefangbrett anbringen zu lassen, damit den Gassenjungen das Werfen von Steinen aufs Dach verleidet würde. Das war an einem 2. Mai, tags darauf bekam ich ein höfliches Dankschreiben vom Direktor, und am 9. Mai war alles gemacht, selbst das Schneefangbrett. Sapienti sat.

Das Stadttheater auf dem Wilhelmsplatz unterstand merkwürdigerweise dem Maurermeister Frankiewicz, also einem Polen, aber er war in der Erledigung der Anträge fürs Theater nicht langsamer wie die anderen Herren; nur in den Keller dieses Gebäudes konnte er nicht hinunter, seine phänomenale Wohlbeleibtheit hinderte ihn. Da mußte ich nun hinunter und war überrascht, dort ein fast nicht entwirrbares Durcheinander von Rohrleitungen zu finden. Es handelte sich um die Scheidung der Gasleitungen für den Bühnenbetrieb samt Nebenräumen, deren Kosten der Theaterdirektor zu tragen hatte, und derjenigen Leitungen, für die die Stadt selbst die Kosten trug. Einmal hatte ich sogar während meines Sommerurlaubs im Seebade Binz Anlaß, für meine liebe Bauverwaltung etwas zu tun. Es war 1897; ich machte dort die Bekanntschaft des neuen Theaterdirektors Felix Daus und sagte ihm: „Sie wünschen elektrische Rampenbeleuchtung; als ich von Posen abfuhr, war der Auftrag dazu noch nicht gegeben." Herr Daus fuhr tags darauf nach Posen und erreichte, daß das Versäumte schleunigst nachgeholt wurde. Auf sein Anerbieten einer Gegenleistung für diesen Dienst bat ich ihn um Abschaffung des Freibillettunfugs und erzählte ihm, als ich zu einer Opernvorstellung, die ich mit dem erhöhten Preise bezahlt hatte, in meine Stuhlreihe eintrat, da hörte ich, wie ein Herr zu seiner Gattin sagte: „Aha, wieder ein Freibillettler!!" Als ich mich umsah, sah ich mehr Magistratsbeamte wie anderes Publikum. Daus tat, wie ich gewünscht.

(Fortsetzung folgt)

chöre, die alle gut vorgetragen wurden. Besonders beim Posaunenchor konnte man sehen, was für große Fortschritte er in einem Jahr gemacht hat. Nach einer kurzen Pause folgte das zeitgemäße dreiaktige Volksstück: „Treu der Heimatscholle". Durch zwei volle Stunden hielt dieses schöne Stück die Zuschauer in seinem Bann, rührte viele zu Tränen, hatte aber auch sehr heitere Szenen, die reiche Abwechslung boten. Die Spieler gaben sich große Mühe, und reicher Beifall wurde ihnen gezollt. Besonderer Dank aber gebührt Herrn Pfarrer Scholz, der alles Dargebotene mit der Jugend eingeübt hatte.

& **Wintervergnügen.** Am Sonntag abend veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe in den Räumen der Schützengilde Pleschen ein Wintervergnügen, das bei zahlreicher Beteiligung des hiesigen Deutschtums einen sehr schönen Verlauf nahm. Im Namen des Vorstandes begrüßte Herr Pfarrer Scholz die Erschienenen, bemerkte, daß die Ortsgruppe Pleschen des Verbandes für Handel und Gewerbe im vergangenen Herbst einen neuen Aufschwung genommen hat, und ermahnte alle, treu zusammenzustehen und für einander einzutreten, die Abseitsstehenden aber, sich einer deutschen Volksgemeinschaft anzuschließen und so an dem Volksganzen mitarbeiten zu können.

Neutomischel

sb. **Theateraufführung zugunsten der wolhynischen Schulen.** Am vergangenen Sonnabend fand im Hoethschen Saale eine Theatervorstellung statt, die vom Schulverein Scherlanke zugunsten der wolhynischen Schulen gegeben wurde. Es kam der Dreiakter „Der alte Jochen" zur Vorführung. Das Stück war gut gewählt, nur war es für die Veranstalter denkbar schwer, die geeigneten Kräfte zu bekommen. So mußte sich natürlich die Darstellung der Handlung schwächer gestalten, wenn auch einige Spieler schönes Können zeigten. Die Stunden vergingen aber doch mit vielem Amüsement, und die Erwartungen, die man setzen durfte, wurden auch befriedigt. Nach der Vorführung fand Tanz statt.

sb. **Der Sturm begünstigt Diebereien.** Infolge der sturmdurchtosten Nächte kam es in hiesiger Gegend verschiedentlich zu Diebereien, da diese Nächte, wo es in Aesten, Böden und Schornsteinen knistert und knastert, für das lichtscheue Gesindel ganz besonders günstig sind. So wurden in einer der letzten Nächte bei dem Gastwirt Hoeth in Scherlanke 15 Hühner aus dem Stalle gestohlen. Interessant ist, daß derselbe einige Tage vorher auch schon von Dieben besucht wurde, wobei diese eine ganze Reihe wertvoller Weinflaschen mitzunehmen gedachten, aber in letzter Minute gestört wurden und die Weinflaschen als Zeugen ihrer nächtlichen Tätigkeit und ihrer Trinklust auf dem offenen Fenster stehen blieben. Die Täter konnten in beiden Fällen entwischen. Ebenfalls begünstigt durch den Sturm, der in den letzten Tagen herrschte, wurde bei Herrn Reinhold Müller in Schwarzhauland die Räucherkammer ausgeräumt. In Albertosko stahlen Diebe der Witwe Herk 15 Hühner aus dem Stalle und in Wioskerhauland dem Landwirt Noak ein Schwein von zwei Zentnern und alle Hühner aus dem Stalle.

Ritschenwalde

st. **Sturmschäden.** Donnerstag wütete hier ein großer Sturm, der sich in den Abendstunden zu einem Orkan steigerte, wie er hier noch kaum beobachtet wurde. Ueberall wurden Steine von den Dächern geworfen, zum Teil diese ganz abgedeckt. Aeltere Obst- und Waldbäume sind zum Teil wie Streichhölzer geknickt. Am schlimmsten sind Windmühlen und Windkraftwerke in Mitleidenschaft gezogen. In Wischinneudorf ist von dem Meyerschen Motorenhäuschen das Dach abgehoben und der Schornstein umgelegt. Die Neuhütter Windmühle ist leergelaufen wie ein Kinderspielzeug, Teile der Jalousie liegen einige Hundert Meter entfernt. Nur dem Eingreifen einiger beherzter Männer, welche dauernd das Werk unter Wasser hielten, ist es zu verdanken, daß das Feuer, welches schon durch Selbstentzündung entstand, gelöscht wurde. In Briesen bei Czarnikau ist auf dem ehemals Köppeschen Grundstück die Windturbine mitsamt dem Gesperr der Stelle, wo selbige aufmontiert war, auf den Hof geschleudert worden. Strohstaken sind überall weit auseinandergetrieben worden.

Artur George †. In der Nacht zum Sonntag verstarb plötzlich an Herzschlag ein hiesiger, sehr beliebter Bürger, Herr Artur George. Der im 64. Lebensjahre Stehende war in allen Kreisen unserer Stadt und Umgegend sehr beliebt.

Kolmar

el. **Sturmschäden.** In den Nächten zum Freitag und Sonnabend wütete in unserer Gegend ein orkanartiger Sturm, der namentlich in den Dörfern an den Gebäuden zahlreiche Schäden mehr oder weniger umfangreicher Art verursacht hat; auch die elektrische Ueberlandzentrale war mehrere Stunden hindurch gestört. Ferner hat der Sturm ein Wahrzeichen deutscher Vergangenheit, und zwar den zwischen Budsin und Jankendorf befindlich gewesenen weithin sichtbaren und etwa 30 Meter hohen trigonometrischen Holzturm, welcher im Jahre 1904 von einer Pionierabteilung aus Holzstämmen erbaut war, vollkommen umgebrochen.

Czarnikau

üg. **Schwere Sturmschäden.** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag hat der Sturm in unserer Gegend großen Schaden angerichtet. Nicht nur Zäune, Tore, Bäume und dgl. wurden umgebrochen, sondern Gebäude ganz abgedeckt und umgerissen. U. a. wurde die Windturbine auf dem ehemals Mietheschen Vorwerk bei Czarnikau umgerissen und zertrümmert, desgleichen wurde das ganze Dach des Stallgebäudes abgehoben und auf die andere Hofseite geschleudert. Auf dem Gute Gembitz wurde ebenfalls das Dach einer neuen Scheune abgerissen. Auf diese Weise sind auch fast alle Gebäude, die der Sturm gut fassen konnte, mehr oder minder schwer zugerichtet worden. Unglücksfälle an Menschen sind bisher nicht gemeldet worden.

üg. **Einbruch.** Während der stürmischen Nächte hatten sich Spitzbuben einen klugen Plan ausgearbeitet und waren durch ein Küchenfenster in die Wohnung des Magistratsbeamten Herrn Broniewski eingebrochen. Hier stahlen sie zwei Mäntel, Schuhe und andere Sachen im Werte von 200 Zloty und entkamen unerkannt.

E. **Lieder- und Konzertabend.** Zu einem Konzertabend hatte am Sonntag der Gemischte Chor „Harmonja" nach dem Brauereigarten eingeladen. Der Gemischte Chor war vom Sängerchor des hiesigen Lehrerseminars verstärkt, die Musik vom Orchester des hiesigen Seminars und auswärtigen Musikern gestellt. Die Leitung lag in den Händen des Musikprofessors Klos vom Seminar. Auf dem Programm standen Werke von Chopin, Münchheimer, Moniuszko und Schumann. Da der Chor „Hamonja" durch seine Leistungen bestens bekannt ist, war das Konzert von Vertretern beider Nationalitäten sehr stark besucht. Herr Professor Vertellak sprach bei der Begrüßung über den Einfluß von Musik und Gesang auf das Seelenleben der Menschen und daß beide international seien, daß daher auch Werke ausländischer Meister auf dem Programm ständen. Dirigent, Musiker und Sänger gaben ihr Bestes und verhalfen dem Abend zu einem vollen Erfolg.

Nakel

§ **Das Opfer eines Zwischenfalls.** Am 1. Februar ereignete sich auf der Chaussee Nakel—Mrotschen ein blutiger Zwischenfall. Die beiden Söhne des Kaufmanns Osmiński, der 20jährige Roman und der 21jährige Hans, waren mit einem Auto von Bromberg nach Mrotschen unterwegs. Noch im Bereich der Stadt Nakel wurden sie von einem Polizisten angehalten, der von ihnen die Ausweispapiere für das Auto verlangte, die sie ihm auch vorlegten. Da dem Polizisten die vorgelegten Papiere nicht genügten, verlangte er, daß sie mit ihm zur nächsten Polizeistation führen. Die Brüder versuchten mit dem Polizisten weiter zu verhandeln und wollten, um die Straße freizugeben, an die Seite fahren. Der Schutzmann zog darauf den Revolver und gab mehrere Schüsse ab, von denen einer den älteren Bruder, Hans O., so unglücklich traf, daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus nach Bromberg geschafft werden mußte. Nach einer Woche schweren Leidens ist der Unglückliche gestern gestorben. Die Behörde hat eine gründliche Untersuchung des Vorfalls eingeleitet.

Schubin

§ **Hengststationen im Kreise Schubin.** Im letzten amtlichen Kreisblatt gibt der Starost des Kreises Schubin die Hengststationen des Kreises bekannt; es sind solche Stationen auf folgenden Gütern eingerichtet worden: Grocholin, Ojrzanowo, Załuski-Pinsko, Sobiesuchy, Szulczewski-Slupowo.

§ **Betrifft Registrierausweise.** Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Besitzer von mechanischen Gefährten die Registrierausweise für den weiteren Zeitraum verlängern lassen müssen. Für Fahrzeuge, die zum eigenen Gebrauch dienen, ist der letzte Termin der 15. Februar jedes Kalenderjahres, für alle anderen Fahrzeuge der 10. März. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß Besitzer von mechanischen Gefährten inländischer Produktion, zu denen folgende Fabrikmarken zählen: Polski Fiat, Saurer, Ursus und CWS., Prämien aus dem staatlichen Wegebaufonds erhalten können.

§ **Parzellierung.** Die Ansiedlungskommission, die das Gut Pszczółczyn, Post Zynarzewo, parzelliert hat, verkauft jetzt die Parzellen des Gutes. Der Preis für den Hektar Ackerland oder Wiesen beträgt 400 bis 800 Zloty.

Wirsitz

§ **Betr. Verkauf von Parzellen.** Die Ansiedelungskommission hat den Verkauf von Parzellen der parzellierten Güter Masłowiec und Liszkowo (früherer Besitzer Herr von Witzleben-Liszkowo) ausgeschrieben. Der Verkaufspreis für den Hektar Land beträgt in Liszkowo 600 bis 800 Zl. und in Masłowiec 700 bis 1000 Zl. Die Anzahlung beim Erwerb einer Parzelle beträgt 20 Prozent des Kaufpreises. Der Rest ist in vierzig Jahren abzutragen und mit 4½ Prozent einschl. mit Amortisation 6.42 Prozent zu verzinsen.

Znin

§ **Nachspiel zu den Stadtverordnetenwahlen.** Die Stadtverordnetenwahlen in unserer Stadt fanden nur in zwei Wahlbezirken statt, da die Wahlkommission die nationale Liste im Wahlbezirk 3 für ungültig erklärt hatte. Der Beschluß wurde auch von der Verwaltungsbehörde erster Instanz bestätigt. Erst das Wojewodschaftsamt erklärte die eingereichte Liste für gültig. Infolgedessen werden in den nächsten Tagen die Wahlen im 3. Wahlbezirk ausgeschrieben, in dem 7 Stadtverordnete zu wählen sind.

Bromberg

y. **Der diesjährige Bromberger Presseball** fand unter sehr großer Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft, mit Stadtpräsident Barciszewski nebst Gemahlin an der Spitze, im Schützenhause statt. Für die würdige Ausschmückung der riesigen Räume hatten die in der „Grupa Plastików Pomorskich" organisierten Künstler, darunter Krasowski, Triebler, Chmura, Gajewski u. a. gesorgt, und für abwechslungsreiche Zerstreuung auf dem Balle wirkten Mitglieder des Bromberger Stadttheaters. Während der Polonaise fanden Prämiierungen der elegantesten Kostüme, der schönsten Frisuren, der besten Tänzerpaare usw. statt.

Deutsche Schulklasse wird aufgelöst

dk. **Dirschau, 10. Februar.** Der Volksschule in Neuenburg ist noch eine Klasse mit deutscher Unterrichtssprache angegliedert. Diese zählt noch ca. 60 deutschstämmige Schüler. Wie man erfährt, besteht bei der Schulverwaltung die Absicht, mit Beginn des neuen Schuljahres diese Schulklasse aufzulösen und die deutschstämmigen Kinder in die Klassen mit polnischer Unterrichtssprache einzugliedern. Natürlich sind die deutschstämmigen Eltern über diese Aussicht durchaus nicht erfreut. Es gibt in der Umgegend keine andere Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Nach den verpflichtenden Gesetzen muß bekanntlich eine deutsche staatliche Volksschulklasse errichtet werden, wenn mindestens 40 deutsche Kinder vorhanden sind.

Sportmeldungen

Kanada Weltmeister im Eishockey

Während es Deutschland gelang, den Europameistertitel im Eishockey zu erringen, vermochte Kanada dem Titelverteidiger Amerika die Weltmeisterschaft knapp 2:1 zu entreißen und sich damit für die Niederlage des Vorjahres in Prag zu rächen. War Kanada gegen die Schweiz nur mit Härte an einem Unentschieden vorbeigekommen, so gewann es im Schlußspiel auch nur ziffernmäßig knapp den ersten Platz. Amerika war mit einem Sieg über Deutschland in das Finale gekommen.

Im zweiten Spiel der Vorschlußrunde standen sich Kanada und die Schweiz gegenüber. Nach sehr schnellem und teilweise recht hart durchgeführtem Kampf siegten die Vertreter des Ahornblattes in der Verlängerung mit 2:1 (0:0, 0:1, 1:0, 1:0). Die Niederlage der Schweiz ist nicht ganz verdient und wurde nur durch das ungeheuer harte Spiel der Kanadier im letzten Spieldrittel herbeigeführt.

Mit großer Spannung wurde der Endkampf um die Weltmeisterschaft erwartet. Kanada holte sich den Weltmeistertitel mit 2:1 (0:1, 1:0, 1:0). Der Sieg der Kanadier war nicht überzeugend denn die Amerikaner hatten im ganzen genommen etwas mehr vom Spiel und hatten auch die Sympathien der Zuschauer auf ihrer Seite. Lediglich Wood im Kanadiertor verhinderte eine Niederlage, er hielt einfach fabelhaft.

Zum ersten Male wurde der Kampf nach den neuen, erst vor wenigen Tagen beschlossenen Regeln durchgeführt, nach denen es kein Abseits mehr im Angriffsdrittel gibt.

Ergebnisse der Trostrunde: Oesterreich—Rumänien 3:1, England—Italien 4:1, England—Rumänien 2:1, Oesterreich—Ungarn 2:2 (trotz dreimaliger Verlängerung).

Eishockey-Kämpfe Deutschland—Polen

Die in Mailand geführten Verhandlungen über die Austragung von Eishockey-Länderkämpfen Polen—Deutschland haben ein günstiges Ergebnis gezeitigt. Zwei Spiele sollen bereits am kommenden Sonnabend und Sonntag, wahrscheinlich in Warschau, stattfinden. Die Rückspiele würden dann Ende Februar in Berlin ausgetragen werden.

Oesterreich—Italien 4:2

In Turin trugen Italien und Oesterreich ein zum Mitropa-Pokal gehörendes Fußballtreffen aus. Es endete insofern mit einer Ueberraschung, als die Oesterreicher in großer Form ihre Gegner in der ersten Halbzeit überrannten und drei Tore vorlegten, die trotz wütender Gegenangriffe der Italiener nicht mehr einzuholen waren. Nach der Pause kamen zwar die Italiener auf 2:3 heran, doch stellte Zischek, der insgesamt nicht weniger als drei der vier österreichischen Treffer schoß, den Sieg durch ein viertes Tor sicher.

Doch Paolino—Schmeling

Der Rückkampf zwischen Max Schmeling und dem Spanier Paolino ist nunmehr für Barcelona fest abgeschlossen worden und wird am 8. April stattfinden. Schmeling hat Paolino 1929 in New York vernichtend geschlagen, niemals fand seitdem der Baske seine große Form wieder.

Preisverteilung in Zakopane.

Neben den polnischen Preisträgern bei den Meisterschaften in Zakopane haben Preise erhalten: der Sudetendeutsche Kraus den Preis des schlesischen Wojewoden für seinen Sieg im Abfahrtslauf und den Preis des Außenministers Beck für den Sieg in der Alpenkombination, der Norweger Eie den Preis des Verkehrsministers für seinen Sieg im Sprungwettbewerb, Haim (Jugoslawien) den Preis des Wohlfahrtsministers für den Sieg im Slalom.

Die Rechtsstellung der Staatlichen Arbeitsvermittlungsämter bei der Einstellung von Arbeitskräften

Gerade bei der heute so stark gestiegenen Bedeutung, die die Einstellung jeder einzigen Arbeitskraft hat, ist es für jeden Arbeitgeber entscheidend, genau vertraut zu sein mit den Verpflichtungen, die ihm die öffentliche Gesetzgebung dabei auferlegt.

Insbesondere bestehen immer noch Zweifel darüber, ob die Verpflichtung besteht, alle neu einzustellenden Kräfte durch das staatliche Arbeitsvermittlungsamt zu beziehen oder etwa bei der Neueinstellung sich auf die kreisangehörigen Arbeitslosen zu beschränken.

Eine solche Pflicht zur Benutzung der staatlichen Arbeitsvermittlungsämter besteht in Polen nicht.

Erst wieder in der neuesten Nummer der vom Ministerium für soziale Fürsorge herausgegebenen Zeitschrift wird dies ausdrücklich noch einmal festgestellt. Nur bei Arbeiten, die mit öffentlichen Mitteln ganz oder teilweise finanziert werden, gilt als Regel, daß die dazu benötigten Arbeitskräfte durch das staatliche Arbeitsvermittlungsamt gestellt werden.

Für den privaten Arbeitgeber besteht völlige Freiheit in der Wahl seiner Arbeitskräfte.

Streng zu scheiden von der Freiheit bei der Einstellung ist die Verpflichtung, dem Arbeitsamt freiwerdende Stellen sowie ihre Besetzung anzuzeigen.

Das Arbeitsvermittlungsamt muß einerseits für seine Gesamtarbeit den Umfang der tatsächlich erfolgenden Neueinstellungen kennen, soll dann aber auch Gelegenheit haben, die Arbeitskräfte wenigstens in Vorschlag zu bringen, deren Einstellung vom Gesichtspunkt des Staates her erwünscht ist. Der einzelne Arbeitgeber muß dann bei sich entscheiden, wie weit er diesen Wünschen entsprechen kann und wie weit andere Bindungen für ihn maßgeblich sind.

Nicht restlos geklärt ist die Frage, ob der Meldepflicht jede freie Arbeitsstelle unterliegt.

Nach Auffassung sowohl des Justizministeriums wie des Ministeriums für soziale Fürsorge gilt die Meldepflicht nur für die Betriebe, die auch der Arbeitslosenversicherung physischer Arbeiter unterliegen. Das sind Betriebe mit wenigstens vier Arbeitnehmern. Demgegenüber stehen die hiesigen Arbeitsvermittlungsämter auf dem Standpunkt, daß nach einer älteren Verordnung jede freie Arbeitsstelle, also auch die in der Landwirtschaft und die in den kleinen Betrieben, gemeldet werden müsse. In diesem Sinne sind in den letzten Wochen an alle größeren Betriebe Rundschreiben versandt, in denen das Arbeitsamt um Benutzung seiner Vermittlung bittet und an die Meldepflicht erinnert.

Die Meldepflicht beruht darin, daß innerhalb von drei Tagen nach Freiwerden des Arbeitsplätzes dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamt schriftlich, mündlich oder fernmündlich mitzuteilen ist: 1. Name des Arbeitgebers, 2. Beruf und Anzahl der benötigten Arbeitskräfte, 3. besondere Qualifikation, 4. Arbeitsbedingungen, 5. Tag des Freiwerdens der Arbeitsstelle, 6. voraussichtliche Dauer des Arbeitsverhältnisses.

Neben der Pflicht zur Meldung freier Arbeitsstellen besteht für den gleichen Kreis der Arbeitgeber auch die Pflicht, bei Besetzung der Arbeitsstelle dem staatlichen Arbeitsamt schriftlich mitzuteilen: 1. Name, 2. Vorname, 3. Beruf, 4. Wohnort, und Tag des Arbeitsantrittes des eingestellten Arbeitnehmers.

Die Klärung der strittigen Frage über den Umfang der Meldepflicht wird hoffentlich in der nächsten Zeit erfolgen. Es empfiehlt sich, zunächst die Meldepflicht in dem weiteren Umfange, wie ihn die hiesigen Arbeitsvermittlungsämter wünschen, zu erfüllen, am unliebsame Strafen zu vermeiden. Allzu leicht entsteht bei solchen Strafen wegen Verletzung der Meldepflicht der Eindruck, als wenn der Staat ein Vermittlungsmonopol für sich beansprucht, während tatsächlich die gesamte Gesetzgebung auf diesem Gebiet immer wieder ausdrücklich die Freiheit des Arbeitgebers bei der Einstellung des Arbeitnehmers feststellt.

Das Polnisch-Danziger Abkommen

Wichtig für Kaufleute, die Waren aus dem Auslande einführen

Für Kaufleute, die Ware aus dem Ausland einführen, bedeutet eine Einrichtung, wie sie das Polnisch-Danziger Abkommen vom 24. Oktober 1921 geschaffen hatte, eine sehr nutzreiche Maßnahme. Es ist hier die Rede von der Danziger Hauptanstalt für Warenuntersuchung (kurz „Hawa" genannt), deren Zweck es ist, die Kaufleute vor nachteiligen Folgen einer fehlerhaften Verzollung der Waren durch die Behörde zu schützen. Nach den Zollbestimmungen steht es der Behörde frei, wenn sie sich in der Verzollung einer Ware zum Schaden des Staatsfiskus geirrt hatte, Nachzahlung des Zusatzzolles vom einführenden Kaufmann zu verlangen. Die Zeitspanne, innerhalb deren sie dieses Verlangen stellen kann, umfaßt ein ganzes Jahr. Also noch ein Jahr nach der Zollabfertigung der Ware kann die Zollbehörde eine Nachzahlung vom Kaufmann verlangen. Welche Schädigung das für den Kaufmann bedeuten kann, erhellt, wenn man bedenkt, daß der Kaufmann innerhalb dieses Zeitraumes die Ware schon längst verkauft haben konnte und in die Preiskalkulation nur den Zoll eingerechnet hatte, den er bei der Abfertigung der Ware bezahlt hatte. Eine Nachzahlung des Zolls, besonders wenn es sich um einen bedeutsamen Betrag handelt, erschüttert seine ganze Gebarung hinsichtlich des eingeführten Artikels und kann unter Umständen eine Einbuße des Gewinnes des Kaufmannes mit sich bringen.

Diesem Umstande trug das Polnisch-Danziger Abkommen Rechnung durch die Einsetzung der vorgenannten Warenprüfungsanstalt (Hawa), der das Recht eingeräumt wurde, auf Wunsch des Kaufmanns eine Begutachtung der Ware in bezug auf den zu zahlenden Zoll zu erstatten. Ist die Verzollung trotz des Gutachtens der Hawa eine unrichtige, so kann die Behörde eine Nachzahlung nur im Laufe von drei Monaten nach der Zollabfertigung einfordern. In der Kürzung also der Zeitbegrenzung für eine etwaige Nachzahlungsforderung liegt der Vorteil der Nutzanwendung der Hawa vor der Zollabfertigung in Danzig.

Nun ergab sich in bezug auf das Rechtsverhältnis des Kaufmanns gegenüber einer Nachzahlungsforderung im Zusammenhange mit der Begutachtung durch die Hawa eine Frage, die zu schlichten das Oberste Verwaltungsgericht angerufen werden mußte.

Einem Kaufmann wurde eine Nachzahlung im Betrage von ca. 7000 Zloty wegen einer auf Grund des Gutachtens der Hawa unrichtig vorgenommenen Verzollung auferlegt. Die Nachzahlungsforderung erging eine längere Zeit nach der hierfür im Polnisch-Danziger Abkommen vorgesehenen dreimonatigen Fristbegrenzung. Eine Weigerung des Kaufmanns, die Nachzahlungsforderung anzuerkennen, weil die dreimonatige Frist verstrichen war, konnte sich bei der Behörde nicht durchsetzen, die behauptete, daß die Frist in diesem Falle nicht bindend sei, weil der Kaufmann die Begutachtung der Ware durch die Hawa nicht beantragt habe.

Auf Grund der Klage des Kaufmanns stellte das Oberste Verwaltungsgericht fest, daß zwar ein Antrag des Kaufmanns auf Begutachtung der Ware durch die Hawa in den Akten nicht enthalten sei. Aus der Zolldeklaration des Kaufmanns sei jedoch ersichtlich, daß er in derselben um eine Verzollung gemäß eines Gutachtens der Hawa ersucht habe. Das Gutachten der Hawa sei tatsächlich erfolgt und war bei der Zollabfertigung der Zolldeklaration beigelegen. Wer das Gutachten verlangt hatte und wie es zustande gekommen war, sei, wenn auch nicht erwiesen, jedoch bedeutungslos. Ob mittelbar oder unmittelbar, sei das Gutachten dennoch ergangen, nachdem der Kläger eine solche Wunschäußerung getan hatte. Es sei nicht, wie die Behörde annimmt, erforderlich, daß der Kaufmann sich direkt mit seinem Antrage an die Hawa wendet. Der Bestimmung des Polnisch-Danziger Abkommens (§ 21 des Anhanges II) sei entsprochen, wenn ein Gutachten der Hawa bei der Zollabfertigung vorliegt, gleich viel, unter wessen Mitwirkung es erfolgt sei, sobald der Kaufmann sich mit einem solchen Gutachten einverstanden erklärt hatte. Eine Abänderung der Verzollung unter solchen Umständen nach Ablauf von drei Monaten sei gesetzwidrig. (Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 18. Oktober 1933, Reg.-Nr. 11 245/31.)

Nichteinziehbare Steuerrückstände

Das Finanzministerium verlängerte die Geltungsdauer des Rundschreibens in Sachen der Niederschlagung nicht einziehbarer Steuern durch die Finanzkammern bis zum 15. Mai 1934. Wie bekannt, war die Geltungsdauer am 31. Dezember 1933 abgelaufen.

Absterbendes Italien?

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Nach einem alten und besonders in Italien beliebten Schlagwort ist Italien ein „armes Land"; nach allgemeiner Meinung erfreut es sich eines riesigen Bevölkerungsüberschusses, der von Jahr zu Jahr zunimmt, drückender wird und eine Expansionspolitik im Gefolge haben muß. Es fehlt auch nicht an Volkswirtschaftlern, die, an Produktionstabellen und Marktregistern und Ausfuhrziffern gewohnt, zu der materiellen Armut und dem Menschenüberschuß den gemeinsamen Nenner finden, worauf sich ergibt, daß beide Erscheinungen in Wechselwirkung stehen. Resultat: ein Volk ohne Raum. Wie in Deutschland.

Die Wirklichkeit sieht ein wenig anders aus: das eine wie das andere Schlagwort ist heute, mag es früher auch zugetroffen haben, unzutreffend. Ja, wenn es nach der Statistik und den Unkenrufen ginge, die man nun landauf, landab zu hören bekommt, so wäre das gerade Gegenteil richtig. Italien ist so reich, daß alle Staatsanleihen im Handumdrehen überzeichnet werden und Mussolini regelmäßig den Ueberschuß an Mammon zurückweisen muß. Andrerseits nimmt die Bevölkerung reißend ab, die Städte sterben, überall sind der Wiegen weniger als der Bahren. Mussolinis „Popolo d' Italia" selber, weit davon entfernt, die Sache zu beschönigen, konnte kürzlich in den Kassandraruf ausbrechen: „Viele Gegner des Faschismus haben bereits feststellen können, daß die Bevölkerungspolitik des Regime ihre Ziele nicht zu erreichen vermochte. Bis vor einigen Jahren konnte man sagen, das italienische Volk sei ein Volk ohne Raum; in einigen Jahren hingegen wird es heißen, daß zwar Raum genug da sei, aber kein Volk dafür!"

Eine Zeitlang war es Mode gewesen, pharisäerhaft über die „Dekadenz" Frankreichs und den Sittenverfall in Berlin zu denken, man pries die fruchtbare italienische Familie und gab sich überzeugt, daß die vom Duce befohlene battaglia demografica ebenso siegreich ausgehen werde, wie die Getreideschlacht und die Währungsschlacht. Und nun auf einmal dieser grenzenlose Pessimismus? Ist er berechtigt? Wenn man die Veröffentlichung der Standesämter liest, möchte man's glauben. Wieder gibt das Duceblatt das Stichwort, indem es um so deutlicher auf den Abstieg deutet, als das neue Deutschland tröstlichere Zahlen melden könne. Wenn der „razzismo" (die Rassenpolitik) solche Siege davontrage, dann allerdings könne man ihm Verdienst und Ehre nicht absprechen. Wie sehe es dagegen in Italien aus? Innerhalb von 10 eine Geburtsabnahme von 150 000 Seelen! Die Bevölkerungszunahme im vergangenen Jahre sei ausschließlich auf die geringe Sterblichkeitsziffer zurückzuführen. Bei diesem „Rassenselbstmord", diesem Wettlauf um die Palme des Todes stehen — immer nach dem amtlichen Organ — die Städte an der Spitze: Alessandria minus 42 Einwohner, Novara minus 51, Turin minus 722. Das große Genua hat 1933 um ganze 255 Säuglinge zugenommen, Como zählt 76 Särge mehr als Wiegen. Mailand weist absolut und relativ einen Geburtenrückgang auf.

Nun ergreift das Blatt des Papstes das Wort, der „Osservatore Romano". Es zitiert die Niederlagemeldung des Regimes und stellt ihr einen „gesunden Optimismus" entgegen: Jene großen und kühnen Ziele der Bevölkerungsschlacht ließen sich natürlich nicht von einem Tag auf den andern, auch nicht in einem Jahre verwirklichen. Dazu brauche es unaufhörliche, grenzenlose Anstrengungen. Die unerbittliche Statistik allein dürfe nicht entmutigen, denn sie sage nicht alles, könne also nicht behaupten, daß alle guten Bestrebungen fruchtlos geblieben seien. Was man heute nicht sehe, werde man morgen sehen.

Das läßt aber der Popolo d' Italia nicht gelten, er verwirft ausdrücklich jenen „gesunden Optimismus", dem jede reale Grundlage fehle. Natürlich könne einer kommen und bemerken, auch der Tod schaffe Arbeit. Gewiß, nämlich für Totengräber, Blumenhändler, Sarglieferanten und Grabsteinmetzen.

Wirklich also trostlos?

Schauen wir uns einmal im römischen Standesamt um. Im Dezember wurden 1229 Ehen geschlossen, das sind 0,70 auf tausend Einwohner. Im Dezember 32 waren es aber nur 976 Brautpaare, die den großen Schritt wagten, 1931 gar bloß 867. Vielleicht eine Folge des unaufhaltsamen Zustromes in die Hauptstadt? Nein, denn die Ziffer 867 entspricht einem Tausendsatz von 0,54. Oder auf ganze Jahre berechnet: 1933 verzeichnet Rom 12 403 Ehen oder 7,14 auf 1000 Einwohner; 1931 waren es nur 10 022 oder 6,34 auf 1000 Einwohner.

Ja, werden die Zweifler einwenden, Eheschließen heißt noch nicht in der Bevölkerungsschlacht mitkämpfen. Nun, auch da sind die Ziffern tröstlich: Im Dezember 33 wurden 1.86 Geburten auf 1000 Einwohner gemeldet, ein Jahr vorher nur 1,71. Stellt man allerdings das volle Jahr 33 den vorhergegangenen entgegen, so ergibt sich auch für Rom eine Geburtenabnahme. Immerhin ist es auffällig, daß Rom wie Berlin seit dem vergangenen Frühling unzweifelhaft von einer gehobenen Ehefreudigkeit ergriffen wurde. Und daran ist das Regime gewiß nicht unschuldig. Wir möchten annehmen, der Popolo d'Italia (wörtlich „das Volk Italiens") sehe nur deshalb so schwarz, um nicht den Eindruck im Volke aufkommen zu lassen, man sei nun wieder überm Berg, könne sich den Luxus des Zweikinder- oder Keinkindersystem wieder gönnen. Ein solcher Fehlschluß muß unbedingt verhütet werden und die Regierung läßt daher auch in ihrem Eifer, die Familie als Keimzelle des Staates mit allen Kräften zu fördern, nicht nach. Die Junggesellensteuer wurde verschärft, die Beamtinnenlaufbahn so gut wie verschlossen, der Kinderreiche auf allen Gebieten bevorzugt. Es ist bereits über die Landesgrenzen hinausgedrungen, daß Hochzeitspärchen ihre Romfahrt nahezu umsonst ausführen können, sie werden dort als Ehrengäste behandelt, vom Papst empfangen, dürfen nach Herzenslust umsonst mit der Straßenbahn herumfahren. Noch hilfreicher aber umfängt der Arm des Staates die Mutter, sie ist wieder zum Inbegriff der Nation geworden. und dieses grandiose Hilfswerk meint der Papst wohl, wenn er sagt, die Erfolge könnten nicht ausbleiben. Es hat einen tiefen Eindruck gemacht, daß Mussolini den Heiligen Abend jeden Jahres für den Muttertag bestimmte, es war ergreifend, wie er die 92 kinderreichsten Mütter der Provinzen, für jede Provinz eine Vertreterin, Adelige oder Popolana, ganz gleich, empfing und so weithin sichtbar dem Ehrentitel eines Pater Patriae wieder einen vernünftigen Sinn gab.

Es ist freilich ein unheimliches Naturgesetz, daß die Kindermassen nur im Elend aufschießen, verfeinerte Kultur, oder sagen wir lieber zugespitzte Zivilisation hingegen die Dekadenz, den Abstieg eines Volkes einleitet. Es ist infolgedessen auch kein Zufall, wenn die Geburtenziffer im höher entwickelten Norden Italiens eher abfällt, als im Süden, aber an der inneren Gesundheit seines Volkes braucht der Italiener gewiß nicht zu verzweifeln. Seine Nation weist keine Alterserscheinungen auf, die bedenklich stimmen könnten, sie fängt im Gegenteil unter ihrem genialen und zielbewußten Lenker jetzt erst so richtig an, die Arme zu regen.

Die tschechische Krone in den Fußtapfen des Pfundes und des Dollars

Zu den Ländern, die als Folge der Krise den alten Goldstandard verlassen haben, gehört nunmehr auch die Tschechoslowakei. Man hat in Prag den Goldgehalt der Krone um ein Sechstel vermindert, nicht etwa um eine Inflation in Szene zu setzen, sondern um den Kampf im Exportgeschäft mit schärferer Waffe führen zu können. Wenn der tschechische Ministerpräsident Malypetr die Ankündigung dieser Massnahme mit der Erklärung begleitete, dass durch sie keiner, weder im Inlande noch im Auslande, geschädigt werden solle, so entspricht eine solche Behauptung nicht den Tatsachen. Weder dürfte es ihm gelingen, das Preisgebäude im Innern auf der bisherigen Basis zu halten, noch kann er irgend jemand in der Welt davon überzeugen, dass mit dem Mittel der Devalvation niemand geschädigt wird. **Die Einfuhr nach der Tschechoslowakei muss zwangsläufig durch die entwertete Krone eine Verengung erfahren, während der Export vorerst die Möglichkeit, sich auszudehnen, besitzt.** Damit hat der tschechoslowakische Staat einen neuen Stein auf den Weg gewälzt, der zur wirtschaftlichen Freiheit der Völker führt.

Wer die Verhältnisse in der Tschechoslowakei näher kennt, dem ist es ohne weiteres klar, wie schwer der Entschluss zur Devalvation der Krone dem dortigen Kabinett, namentlich aber dem greisen Staatsoberhaupt gefallen sein muss. Massaryk hat sich bemüht, das Land seit seiner Errichtung durch die Friedensverträge von Versailles, Trianon und Sans-Germain mustergültig zu leiten. Von den österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten war die tschechoslowakische Republik die erste, die überraschend schnell die Goldwährung wieder herstellte und peinlich darüber wachte, dass der Etat im Gleichgewicht gehalten wurde. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Wenn die Weltwirtschaftskrise der Jahre 1929 bis 1933 auch an den Toren dieses Landes keinen Halt machte, so sind dafür nicht die Staatsmänner in Prag, sondern die allgemeinen Gründe verantwortlich zu machen, aus denen die Katastrophe der letzten Jahre hervorging: einmal der Weltkrieg selbst, zum anderen die Zerschlagung Europas in eine Anzahl von — zum Teil lebensunfähigen — Nationalstaaten und nicht zu vergessen die Reparationen.

Es ist tief bedauerlich, dass gerade jetzt Prag zu Massnahmen greift, von denen zum mindesten eine Verschärfung der gegenwärtigen europäischen Lage erwartet werden muss. Denn die Abwertung der Krone bedeutet — darüber können keine Beruhigungspillen hinwegtäuschen — einen Flankenstoss gegen Deutschland und einen Frontalangriff gegen Frankreich. Ein Rundgang durch den Aussenhandel der Tschechoslowakei beweist auf den ersten Blick, wo diesem Staat der Schub drückt. Sein Baumwollexport während der letzten Jahre ist um 75 Prozent gesunken, die Ausfuhr von Leder hat sich fast gedrittelt, der Export von Zucker ging seit 1929 um 60 Prozent zurück, der von Wolle ist sogar um 80 Prozent gewichen, und an Eisen wurden knapp 33 Prozent der Quantitäten von 1929 über die Landesgrenzen gebracht. Die Liste liesse sich beliebig verlängern, sie zeigt, dass das tschechoslowakische Kabinett sich in einer Zwangslage befand, die ein schnelles Handeln erforderte, um den Anschluss an die internationale Konjunkturbelebung nicht zu verlieren. Malypetr begründete denn auch die Währungabwertung mit dem Hinweis, dass die Tschechoslowakei nur das tun müsse, was andere Staaten zuvor getan haben, um ihre Ausfuhr zu heben.

Die Frage ist nur, ob man den richtigen Weg gewählt hat, oder ob hier ein Fehlgriff vorliegt, der das Land auf die schiefe Ebene bringt. Zunächst muss es überraschen, dass man in Prag sich in einem Augenblick zur Abwertung der Krone entschloss, in dem man angeblich ein sehr wertvolles Aktivum für den Export in den Händen hielt, nämlich den „Wirtschaftspakt der Kleinen Entente". Südslawien und Rumänien haben sich soeben erst verpflichtet, in stärkerem Ausmasse als bisher tschechoslowakische industrielle Erzeugnisse zu beziehen, während die Tschechoslowakei aus den beiden Vertragsländern in vermehrtem Umfange Agrarprodukte abrufen muss. Ist dieser Pakt wirklich so wertvoll, wie man die Welt glauben machen will, dann erscheint die Abwertung der Krone als überflüssig. Tatsächlich liegen die Dinge aber ganz anders. Die Tschechoslowakei ist an sich zwar ein gesundes Gebilde, das zerstückelte Südosteuropa aber stellt einen wirtschaftlichen Krankheitsherd dar, der ihr zur Gefahr werden muss. Die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie verkörperte trotz aller Schwächen eine lebensfähige Grossraumwirtschaft; die aus ihr hervorgegangenen Nachfolgestaaten sind meist „Elendsgemeinschaften". An diesem Zustande dürfte sich solange nichts ändern, bis in Mitteleuropa ein neuer Grossraum entstanden ist, der gleichmässig den Belangen der Agrarwirtschaft wie dem industriellen Sektor gerecht zu werden vermag.

Die tschechoslowakische Industrie braucht kauf- und zahlungsfähige Abnehmer. Solche findet sie in dem wirtschaftlich erschöpften Südslawien ebensowenig wie in dem finanziell todkranken Rumänien. Mit Deutschland konnte man in den letzten Jahren nicht recht warm werden, und die politische Einstellung der Prager Staatsmänner verhinderte in gewissem Sinne auch eine Intensivierung der Beziehungen zu Italien. Soll Mitteleuropa wieder erstarken, dann bleibt nichts anderes übrig, als alle dort gelegenen Staaten zu einer ökonomischen Einheit zusammenzufassen. Da sich jedoch jeder scheut, den Realitäten offen ins Auge zu sehen (nur Deutschland empfahl schon wiederholt diesen Weg), so versucht man in Prag von der monetären Seite aus dem bedrängten Exportgeschäft Luft zu verschaffen. Hierbei war vielleicht die Ueberlegung ausschlaggebend, dass der Verfall des Pfundes und des Dollars ein gerüttelt Mass von Schuld an der Absatzstockung der tschechoslowakischen Produkte auf dem Weltmarkt trägt.

Die Zahl der Staaten, die noch am alten Goldstandard festhalten, lässt sich nunmehr an den Fingern abzählen. Von den modernen Grossländern sind es eigentlich nur Deutschland, Frankreich, Italien und Polen. Es fällt ihnen ausserordentlich schwer, an der Reichsmark, dem Franken, der Lira und dem Zloty festzuhalten; denn die Abwertung der tschechischen Krone berührt diese vier Völker infolge des drohenden Dumpings im höchsten Grade. Sie werden viel stärker betroffen, als etwa die englischsprechenden Reiche, die ja einen Teil ihres Valutenvorsprungs behalten. Den Ländern des Goldblocks bleibt wirklich nichts geschenkt, ebenso wie Deutschland, das alles daran setzt, im Interesse der Sparer und im Interesse von Treu und Glauben die Stabilität der Reichsmark aufrechtzuerhalten. Wie sich schliesslich ihre Ausfuhrfähigkeit — nur diese ist naturgemäss bedroht — verteidigen lässt, steht heute noch dahin. — Der amerikanische Präsident hat schon wiederholt als eines seiner Ziele die Anpassung aller Währungen an die veränderten Wirtschaftsverhältnisse proklamiert. Der Anschluss Prags an die Devalvationsländer unterstützt ihn wesentlich bei diesem Vorhaben. Nur ein Punkt bleibt dunkel: selbst wenn die Kulturstaaten der Erde sich zu einer generellen Abwertung ihrer Währungen entschliessen wollten, wann folgt der zweite Schritt? Nicht genug damit würden die Exportvorteile ja für alle wieder verloren gehen, wenn jeder abwertet, und schliesslich darf man niemals vergessen, dass die traurigste Erfahrung der Krisenzeit das Misstrauen aller gegen alle war, es wurde hervorgerufen durch die mutwillige Zerstörung der Währungen. Hierin liegt auch die Hauptursache für die Verarmung der Welt.

Zollbehandlung von Karton, beklebt mit in der Masse gefärbtem Papier, und von Wandkalendern

In Bogen eingehender Karton, im Gewicht von weniger als 500 g je Quadratmeter, der auf beiden Seiten mit je einer Schicht in der Masse gefärbten Papiers beklebt ist, wird nach Tarifnr. 819, Punkt 2b, als „in der Masse gefärbter Karton" mit 140 zł für 100 kg verzollt.

Wandkalender, die auf einem mit Reklamen ausländischer Firmen versehenen Karton befestigt sind, werden nicht nach Tarifnr. 845, Punkt 1c, als Plakate, sondern nach Tarifnr. 838 als Kalender auf Papier mit 200 zł für 100 kg verzollt.

Posener Viehmarkt

Posen, 13. Februar 1934

Auftrieb: Rinder 800 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2050, Kälber 702, Schafe 82, Ziegen —, Ferkel —, zusammen: 3634

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	64—70
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	58—62
c) ältere	48—54
d) mässig genährte	42—44
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—64
b) Mastbullen	54—58
c) gut genährte, ältere	44—48
d) mässig genährte	40—42
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—68
b) Mastkühe	50—58
c) gut genährte	40—44
d) mässig genährte	28—34
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—70
b) Mastfärsen	58—62
c) gut genährte	48—54
d) mässig genährte	42—44
Jungvieh:	
a) gut genährtes	40—44
b) mässig genährtes	36—40
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	68—74
b) Mastkälber	56—60
c) gut genährte	48—54
d) mässig genährte	44—46
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	66—68
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	54—60
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	80—84
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	76—78
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	72—74
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	66—70
e) Sauen und späte Kastrate	68—76
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: ruhig.

Märkte

Getreide. Posen, 13. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen	760 to	14.75
	30 to	14.68½
	120 to	14.65
Weizen	150 to	18.25
Braugerste	15 to	16.65
	15 to	16.50

Richtpreise:

Weizen	17.50—18.00
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	14.75—15.25
Gerste, 675—685 g/l	14.25—14.75
Braugerste	15.50—16.50
Hafer	11.75—12.00
Saathafer	12.25—12.75
Roggenmehl (65%)	19.50—20.75
Weizenmehl (65%)	26.75—28.50
Weizenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	9.75—10.50
Winterraps	44.00—45.00
Sommerwicke	14.50—15.50
Peluschken	14.50—15.50
Leinsamen	47.00—50.00
Seradella	13.00—14.00
Blaulupinen	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	210.00—235.00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Senf	33.00—35.00
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Blauer Mohn	44.00—50.00
Leinkuchen	18.50—19.00
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	16.00—17.00
Sojaschrot	20.00—20.50

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl, Gersten und Hafer ruhig.

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1418 t, Weizen 771,5 t, Gerste 320 t, Roggenmehl 105 t, Weizenmehl 90 t, Roggenkleie 225 t, Weizenkleie 55 t, Gerstenkleie 15 t, Gemenge 2 t, Viktoriaerbsen 32.5 t, Seradella 20 t, Gelblupinen 45 t, Blaulupinen 15 t, Peluschken 15 t, Senf 10 t, Leinkuchen 20 t, Rapskuchen 5 t, Leinsamen 4,9 t, Weissklee 4 t, Sämereien 0,8 t.

Getreide. Bromberg, 13. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 145 t 14.60 bis 14.75. Richtpreise: Roggen 14.50—14.75, Weizen 17.50—18, Braugerste 14.50—15.50, Mahlgerste 13.75—14.00, Hafer 11.75—12.25, Roggenmehl 65proz. 21.50 bis 22.50, Weizenmehl 65proz. 30—31.50, Roggenkleie 9.75—10.50, Weizenkleie, fein 10.50 bis 11.00, Weizenkleie, grob 11.50—12, Winterraps 10.75, Weizenkleie, grob 11.50—12, Winterraps 42—44, Peluschken 13—14, Felderbsen 15—17, Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 23—26.50, Folgererbsen 20—22, blaue Lupinen 6—7, gelbe Lupinen 7.50—8.50, Raps 42—44, Serradella, neu 12—13, Gelbklee, abgesch. 90—110, Weissklee 70—90, Rotklee 160—210, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.19, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 15.50—16.50, Sonnenblumenkuchen 17 bis 18, blauer Mohn 46—50, Senf 32—34, Leinsamen 40—44, Wicken 13—14, Winterrübsen 42—44.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1489 t.

Getreide. Danzig, 12. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg in Danziger Gulden. Weizen, 130 Pfd., zum Konsum 11.60, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.10, Gerste, feine, zur Ausfuhr 10.00 bis 10.50, Gerste, mittel, lt. Muster 9.55—10.00, Gerste, 114 Pfd. 9.25, Gerste, 117 Pfd. 9.40, Roggenkleie 6.25—6.60, Weizenkleie, grobe 7.40, Weizenschale 7.60, Hafer, neuer 7.85—8.40. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 6, Roggen 182, Gerste 43, Hafer 2, Hülsenfrüchte 27, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 5.

Produktenbericht. Berlin, 12. Februar. Das Geschäft am Getreidemarkt kam zu Wochenbeginn nur langsam in Gang, zumal Nachfrage für rheinische Rechnung fehlte. Das Angebot auf Basis der Festpreise bleibt reichlich, die Absatzverhältnisse lassen noch keine Besserung erkennen. Die Mühlen decken ihren Bedarf fast ausschliesslich aus zweithändigen Partien, die auf Vorwochenniveau angeboten sind. Exportscheine liegen bei wenig veränderten Preisen ruhig, am Mehlmarkt erfolgen kleine Bedarfskäufe in Lokoware. Das Offertenmaterial in Hafer ist mässig, die Kauflust des Konsums hat sich noch nicht nennenswert gebessert. Gerste ist in feinen Brauqualitäten und Industriesorten vereinzelt abzusetzen, jedoch sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen.

Getreide. Berlin, 12. Febr. Amtl. Notierung für Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Rm. Weizen, märk. 194.50 bis 190, Roggen, märk. 162—158, Braugerste 176 bis 183, Hafer, märk. 144—152, Weizenmehl 32 bis 33, Roggenmehl 22.20—23.20, Weizenkleie 12.10 bis 12.30, Roggenkleie 10.50 bis 10.80, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16.50—17.50, Ackerbohnen 15 bis 16.50, Leinkuchen 12.60, Trockenschnitzel 10.10 bis 10.20, Sojaschrot 8.40.

Kartoffeln. Berlin, 12. Februar. Erzeugerpreise waggonfrei märkischer Stationen; festgestellt von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg. Speisekartoffeln je 50 kg: Weisse 1.30—1.40, rote 1.40—1.50, gelbfleischige Kartoffeln ausser Nieren 1.70—1.85 RM. Fabrikkartoffeln für Lieferung an Stärke- und Walzmehlfabriken 9 Pfg., im sonstigen Geschäftsverkehr 7½—8 Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik. (Sehr geringe Nachfrage.)

Eier. Berlin, 12. Februar. A) Inlandseier: 1. Deutsche Handelsklasseneier G 1 (vollfrische Eier) Sonderklasse 65 g und darüber 10¼, Grösse A unter 65—60 g 9½, Grösse B unter 60—55 g 9, Grösse C unter 55—50 g 8½, Grösse D unter 50—45 g 8. G. 2 (frische Eier) Sonderklasse 65 g und darüber 9½, Grösse A unter 65—60 g 8¾, Grösse B unter 60—55 g 8¼, Grösse C unter 55—50 g 7¾. 2. Deutsche unsortierte Eier 8¼—8½. B) Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 9¾, 15½—16er 8½, leichtere 8¼, Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 g 9¾, 60—63 g 9, 56—59 g 8½, leichtere 8¼, Rumänen 7¾—8. Witterung: schön. Marktlage: ruhig.

Posener Börse

Posen, 13. Februar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 57.60 G, 4½proz. Gold-Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landsch. 48.50 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landsch. 44,50 B, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 54 +, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 zł) 44.50 G, Bank Polski 85 G. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 12. Februar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.1069—3.1131, London 1 Pfund Sterling 15.65—15.69, Berlin 100 Reichsmark 120.78—121.02, Warschau 100 Złoty 57.74 bis 57.86, Zürich 100 Franken 99.05—99.25, Paris 100 Franken 20.17—20.21, Amsterdam 100 Gulden 205.92—206.34, Brüssel 100 Belga 71.35 bis 71.49, Prag 100 Kronen 15.13½—15.16½, Stockholm 100 Kronen 80.72—80.88, Kopenhagen 100 Kronen 69.93—70.07, Oslo 100 Kronen 78.70 bis 78.86; Banknoten: 100 Złoty 57.76—57.88.

4proz. (früh. 8proz.) Danziger Hypothekenbank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 63.50 bz B.

Warschauer Börse

Warschau, 12. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.40, Golddollar 8.97, Goldrubel 4.63—4.67, Tscherwonez 1.10—1.05.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 209.6[illegible] und 209.60, Kopenhagen 121.30, Oslo 136.45, Montreal 5,34.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 42.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 114, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 57.75—58, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anl. 1926 55, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 66.50, 7proz. Stabilisierungs-Anl. 1927 57—56.63—56.75—57.

Bank Polski 86—86.25 (85.75), Lilpop 11.30 (11,30), Haberbusch 40 (40). Tendenz: unverändert.

Amtliche Devisenkurse

	12. 2. Geld	12. 2. Brief	10. 2. Geld	10. 2. Brief
Amsterdam	355.75	357.55	355.80	357.60
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.29	123.91	123.24	123.86
Kopenhagen	—	—	120.90	122.10
London	26.94	27.22	26.99	27.27
New York (Scheck)	5.37	5.42	5.38	5.43
Paris	34.84	35.02	34.84	35.02
Prag	26.09	26.21	26.14	26.26
Italien	46.57	46.81	46.56	46.[illegible]6
Oslo	—	—	136.10	137.40
Stockholm	139.40	140.80	139.70	141.10
Danzig	172.42	173.28	172.37	173.23
Zürich	171.07	171.93	171.07	171.93

Tendenz: uneinheitlich

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 13. Februar. Tendenz: freundlich. Bei kleinem Geschäft war die Börse wieder überwiegend freundlicher. Aus Süddeutschland und aus dem Rheinland waren infolge des Feiertags wieder keine Aufträge eingetroffen. Die Standardwerte lagen durchweg freundlicher, Farben konnten auf die bevorstehende Bilanzsitzung ⅝ Prozent gewinnen. Von Kaliwerten hatten Salzdetfurth auf bessere Absatzmeldungen mit einer Steigerung von 2 Prozent die Führung. Reichsbank gewannen ¼. Die übrigen Märkte waren teils gut behauptet, teils um Bruchteile von Prozenten gebessert. Lebhafter lagen Becula. Neubesitz verloren 20 Pfg. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ bis 4⅝ Prozent.

Berlin, 13. Februar. Ablösungsschuld 1, 97,2, Abl. ohne Ausl. 2. 19¼.

Amtliche Devisenkurse

	12. 2. Geld	12. 2. Brief	10. 2. Geld	10. 2. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.49[illegible]
London	12.745	12.775	12.81	12.8[illegible]
New York	2.532	2.538	2.552	2.55[illegible]
Amsterdam	167.93	168.27	168.08	168.[illegible]
Brüssel	58.17	58.29	58.16	58.2[illegible]
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.32	81.48	81.32	81.48
Helsingfors	5.624	5.636	5.664	5.676
Rom	21.93	21.97	21.98	22.02
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	41.61	41.69	41.61	41.69
Kopenhagen	56.99	57.11	57.24	57.36
Lissabon	11.64	11.64	11.69	11.71
Oslo	64.04	64.16	64.44	64.56
Paris	16.44	16.48	16.43	16.47
Prag	12.44	12.4[illegible]	12.44	12.46
Schweiz	80.72	80.88	80.02	80.98
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	33.87	34.93	33.97	34.03
Stockholm	65.73	65.87	66.13	66.27
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Talinn	69.18	69.32	69.18	69.32
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 12. Februar. Auszahlung Posen 47.075—47.275, Auszahlung Warschau 47.075—47.275, Auszahlung Kattowitz 47.075—47.275; polnische Noten 46.875—47.275.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 12. Februar d. Js. in den frühen Morgenstunden starb nach langem, zum Teil schwerem Leiden

Herr Konsistorialsekretär

Willy Bartelt

Mit dem Heimgegangenen verliert unsere evangelische Kirche einen pflichttreuen und zuverlässigen Beamten. Ursprünglich im Gärtnerberuf ausgebildet, trat er bald in den öffentlichen Dienst ein und war fast zehn Jahre in einer Volksrechts-Auskunftsstelle und in einer Siedlungsgenossenschaft tätig. Während des Krieges hat er für Volk und Vaterland seinen Mann gestanden, erst an der Front, dann in der Verwaltung. Seit Anfang Februar 1921 hat er mehr als zwölf Jahre hindurch unserer Kirche gedient, bis ihn die letzte schwere Krankheit nötigte, seine Arbeit niederzulegen. Er kam 1921 in eine schwierige und umfangreiche Aufbauarbeit hinein und hat seine Aufgabe, bei der ihm seine Erfahrungen aus früherer Zeit zugute gekommen sind, mit Fleiß und Ausdauer, mit viel Umsicht, Beharrlichkeit und Tüchtigkeit gelöst. Mehrfach hat die Landessynode ihm herzlichen und uneingeschränkten Dank ausgesprochen. Er war uns allen ein werter Mitarbeiter, auf dessen Persönlichkeit und kirchliche Gesinnung wir uns stets verlassen haben.

Mit seiner Frau, seinen Töchtern und dem weiteren Kreis derer, die ihn kennen und achten, trauern wir um ihn. Die Erinnerung an ihn wird in uns lebendig bleiben.

„Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden" (1. Kor. 4, 2.).

Posen, den 13. Februar 1934.

Evangelisches Konsistorium.

Die Mitglieder, Beamten und Angestellten.

Nach längerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der

Konsistorialsekretär

Willy Bartelt.

Namens der Hinterbliebenen
Ida Bartelt.

Puszczykowo, den 12. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. Februar nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Am 12. Februar entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

Frau

Else von Lehmann-Nitsche

geb. Brinckmann

Else Quandt, geb. v. Lehmann-Nitsche
Eleonore Blanck, geb. v. Lehmann-Nitsche
Eberhard v. Lehmann-Nitsche
Paul Quandt, Major a. D.
Ulrich Blanck, Major a. D.
Carla v. Lehmann-Nitsche, geb. Pleßner
Cläre Brinckmann, geb. Pleßner
6 Enkel und 2 Urenkel.

Breslau, Fürstenwalde, Itowiec (Nitsche), Freienwalde.

Die Beisetzung findet am Donnerstag dem 15. Februar 14¼ Uhr in Jłowiec statt.

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862

Am 12. d. Mts. entschlief nach längerem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied Herr Konsistorialsekretär

Willy Bartelt

im 53. Lebensjahre.

Am Donnerstag, dem 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr werden wir ihn vom Trauerhause in Puszczykowo, Poznańska 73, zur letzten Ruhe geleiten.

Der Vorstand.
